

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lódz: Rs. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;

pr. Post:

Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.

Ausland, vierteljährlich Rs. 3 30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfseitige Petizelle oder deren Raum, im Inseratenheftle 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.

Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns

Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Hôtel „Der Fürstenhof“,

Potsdamer Platz. Berlin W., Leipziger Platz.

Vornehmes ruhiges Familienhotel 1. Ranges.

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof, nahe Friedrichstrasse Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Einrichtung Elektrische Beleuchtung in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.

Besitzer Heinrich Quiz,

langjähriger Inhaber des Hotel Galisch in Breslau.

Curatorien glauben, mit der Gründung von Theehäusern ihre Aufgabe schon erfüllt zu haben und nun die Hände in den Schoß legen zu können, so sind sie in einem verhängnisvollen Zerthum besangen und werden ihre Zwecke schwerlich erreichen. Darum nennt die obige Instruktion als zweite Waffe im Kampf gegen die Drunksucht die Gründung von Volksbibliotheken und Lesehallen. Auch solcher gibt es bei uns auf dem flachen Lande schon eine recht hübsche Zahl und ihr Nutzen ist ein doppelter: sie geben dem Volk die Möglichkeit, seine freie Zeit mit unterhaltender Lektüre auszufüllen, statt, wie früher, im Krug dem Trunk nachzuhangen, und tragen dabei Bildung und Aufklärung in immer breitere Schichten der Landbevölkerung, vorausgesetzt natürlich, daß die Auswahl des Lesestoffes dem Begriffsvermögen und der Geschmacksrichtung des Volkes angepaßt ist. Dennoch wird man sich unter den heutigen Verhältnissen von den Volksbibliotheken nicht allzuviel Nutzen versprechen dürfen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil ein großer Theil des Volkes des Lesens nicht fündig ist, in zweiter Linie aber auch, weil die Gründung von Lesehallen mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist. Dazu gehört die Bestätigung des Katalogs der anzuschaffenden Bücher und Zeitungen, die Genehmigung der Behörde, Einsetzung einer von der Obrigkeit zu bestätigenden Person, die die Leitung des Unternehmens in der Hand hat, und viele andere Formalitäten, die viel Kanzleischreiberei, Mühe und Zeitverlust erfordern.

Etwas besser schon ist es mit öffentlichen Vorlesungen und Vorträgen bestellt, denn diese sind nicht nur den des Lesens Kundigen, sondern auch Analphabeten zugänglich. Dazu kommt, daß sie auf das Volk eine ungleich größere Anziehungskraft ausüben als Bücher, denn das lebendige, gesprochene Wort fesselt stets mehr als das geschriebene oder gedruckte, und schließlich können die Vorträge auch mit Nebelsbildern illustriert werden und dadurch an Interesse bedeutend gewinnen.

Ein noch geeigneteres Mittel zur Bekämpfung der Drunksucht erblickt die mehfsach citirte Instruktion in der Veranstaltung von Theatervorstellungen. Diese sind ebenso, wie die Vorträge, der gesamten Bevölkerung ohne Unterschied der Bildungsstufe zugänglich, haben aber vor jenen den Vortzug, daß sie eine bedeutend größere Fülle verschiedenartiger Eindrücke bieten und den ganzen freien Abend ausfüllen, während eine Vorlesung, wenn sie nicht ermüden soll, nur von kurzer Dauer sein darf und dem Besucher immer noch Zeit übrig läßt, nachher den Krug aufzusuchen. In dieser Richtung sind die Nestorzen dem übrigen Reich mit gutem Beispiel vorangegangen, sowohl Petersburg als Moskau hat mehrere Volkstheater, die eigens zu diesem Zweck erbaut sind und sich eines ungeheuren Zuspruchs erfreuen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Unternehmen dieser Art, das auch unser Lodzer Comites des Nüchternheits-Curatoriums plant, vom besten Erfolg gekrönt sein wird.

Wenn die Thätigkeit der Nüchternheits-Curatorien bisher an vielen Orten keine nennenswerten Resultate zu verzeichnen gehabt hat, so liegt die Erklärung dafür zum Theil darin, daß der Bestand ihrer Mitglieder kein ganz glücklich gewählter ist. Die Comites bestehen aus Beamten aller Ressorts, die dem eigentlichen täglichen Leben des Volks völlig fernstehen, und erhalten dadurch gewissermaßen den Charakter von halbmäßigen Behörden, der zu ihrer Thätigkeit im crassesten Widerspruch steht. Wir sind davon überzeugt, daß es praktisch wäre, auch Privatpersonen und vor allen Dingen Repräsentanten der örtlichen philanthropischen Institutionen und Vereine zu den Comites hinzuziehen.

Die Nüchternheits-Curatorien richten eine strenge Controle über den Handel mit Spirituosen ein, sie verbreiten unter dem Volk gesunde Anschauungen von der Schädlichkeit des übermäßigen Consums alkoholischer Getränke, sorgen für die Veranstaltung vernünftiger Zerstreuungen und Belehrungen, die das Volk vom Besuch der Schenken ablenken, unterhalten Heilanstalten für Alkoholiker und unterstützen andere Institutionen oder einzelne Personen, die ähnliche Zwecke verfolgen."

Lódz, den 6. September 1899.

rm — In einem kürzlich veröffentlichten Nechenschaftsbericht des Departements der indirekten Steuern und des staatlichen Getränkhandsels sind unter anderem Instruktionen für die Nüchternheits-Curatorien veröffentlicht, die den legeren ein weites Feld für ihre Thätigkeit anzeigen. Es heißt dort:

„Die Nüchternheits-Curatorien richten eine strenge Controle über den Handel mit Spirituosen ein, sie verbreiten unter dem Volk gesunde Anschauungen von der Schädlichkeit des übermäßigen Consums alkoholischer Getränke, sorgen für die Veranstaltung vernünftiger Zerstreuungen und Belehrungen, die das Volk vom Besuch der Schenken ablenken, unterhalten Heilanstalten für Alkoholiker und unterstützen andere Institutionen oder einzelne Personen, die ähnliche Zwecke verfolgen.“

Besondere Bedeutung aber legt die Instruktion öffentlichen Vergnügungen für die unteren Schichten der Bevölkerung bei und rechnet dazu vor allen Dingen die Errichtung von Theehäusern, die eine Art Volksclub vorstellen sollen. An verschiedenartigstem Lesematerial, Zeitungen, Tournalen, Büchern u. s. w., Gesellschaftsspielen und ähnlichen harmlosen Zerstreuungen darf es dort natürlich nicht fehlen.

Ohne Zweifel können solche Theehäuser, wenn sie vernünftig eingerichtet sind, von grossem Segen für die Bevölkerung sein, und gerade in dieser Richtung ist im Petrikauer Gouvernement und auch in anderen Theilen des Königreichs Polen in der letzten Zeit ziemlich viel geschehen. Wenn aber, wie es den Anschein hat, die Nüchternheits-

Curatorien glauben, mit der Gründung von Theehäusern ihre Aufgabe schon erfüllt zu haben und nun die Hände in den Schoß legen zu können, so sind sie in einem verhängnisvollen Zerthum besangen und werden ihre Zwecke schwerlich erreichen. Darum nennt die obige Instruktion als zweite Waffe im Kampf gegen die Drunksucht die Gründung von Volksbibliotheken und Lesehallen. Auch solcher gibt es bei uns auf dem flachen Lande schon eine recht hübsche Zahl und ihr Nutzen ist ein doppelter: sie geben dem Volk die Möglichkeit, seine freie Zeit mit unterhaltender Lektüre auszufüllen, statt, wie früher, im Krug dem Trunk nachzuhangen, und tragen dabei Bildung und Aufklärung in immer breitere Schichten der Landbevölkerung, vorausgesetzt natürlich, daß die Auswahl des Lesestoffes dem Begriffsvermögen und der Geschmacksrichtung des Volkes angepaßt ist. Dennoch wird man sich unter den heutigen Verhältnissen von den Volksbibliotheken nicht allzuviel Nutzen versprechen dürfen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil ein großer Theil des Volkes des Lesens nicht fündig ist, in zweiter Linie aber auch, weil die Gründung von Lesehallen mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist. Dazu gehört die Bestätigung des Katalogs der anzuschaffenden Bücher und Zeitungen, die Genehmigung der Behörde, Einsetzung einer von der Obrigkeit zu bestätigenden Person, die die Leitung des Unternehmens in der Hand hat, und viele andere Formalitäten, die viel Kanzleischreiberei, Mühe und Zeitverlust erfordern.

Einerseits werden als Nachfolger des Freiherrn v. d. Necke und des Dr. Bosse hohe Beamte aus Rheinland und Westfalen genannt, also aus den beiden Provinzen, in denen man die unerlässliche Nothwendigkeit des Rhein-Elbe-Kanals am meisten würdigten zu lernen Aulaß und Gelegenheit gehabt hat. Andererseits aber sind die beiden in den zeitweiligen Ruhestand tretenden Minister die beiden in jüngster Zeit den Agrarier am meisten missliebig gewordenen hohen Beamten, die auf des Einen Rechnung die Maßregelung des Professors Temer, auf die des Anderen die Verwarnung und Zurdispositionstellung der Landräthe, die im Abgeordnetenhaus gegen den Kanal gestimmt haben, gestellt worden ist.

Vergessen ist, was die beiden Herren für die Reaction in Preußen gethan haben. Vergessen die confessionelle Schulpolitik des Cultusministers, die Haltung des Polizeiministers in der Vereinsfrage und daß er bei den letzten Wahlen den getamten bureaukratischen Apparat für die Agrarconservativen, gegen die Liberalen arbeiten ließ. Vergessen ist, daß der Eine der Rechten stets ein geneigtes Ohr geliehen, daß der Andere das getreue Echo der Ausführungen der conservativen Führer gewesen ist! Die Agrarier seien beide gern scheiden.

Die Liberalen aber haben nicht den geringsten Anlaß, ihre Entfernung vom politischen Schauspiel zu bedauern.

Dr. Bosse hat im März 1892 den Grafen Leditz-Trützschler abgelöst. Graf Leditz fiel über das Volkschulgesetz. Dr. Bosse hat kein neues Gesetz eingebracht, aber er überstieg in stillen Concessione: Alles das, was sein Vorgänger gesetzlich der Reaction zu bewilligen bereit war. Erthat was er konnte gegen die Simultanschulen und sein Auftreten gegen die jüdischen Lehrerinnen in Berlin hob sein Ansehen bei den Antisemiten. Trotzdem wurde die äußerste Rechte stiftig, als er durch seine Vertreter im Landtage gegen die Versuche, die ländliche Schule auf ein den Bündern genehmes Niveau herabzudrücken, Verwahrung einzutreten ließ. Freiherr v. d. Necke von der Horst ersetzte im December 1895 den Herrn v. Kölz auf dem Posten eines Ministers des Innern. Man entstaunt sich, wie Herrn v. Kölz's Ansehen sank und stieg. Das Steigen war vielleicht zum Theil durch den Vergleich mit der Person und mit dem Verhalten seines Nachfolgers zu erklären. Wie hatten ehemals einen sehr burschikosen und hyperselfständigen Minister des Innern; seitdem haben wir den Vorgänger des Königs Storch in dem Hotel Unter den Linden regieren sehen, oder vielmehr das ausüben, was man so regieren heißt. Herr v. d. Necke hielt sich, so lange er nach der Constitution der Agrarier regieren durfte: er fiel, als Anforderungen zum selbstständigen Vorgehen an ihn herantraten.

Was die Personen der Nachfolger anbetrifft, so schreibt man dem Freiherrn v. Rheinbaben ziemlich ausgeprochene, stark conservative Anschaunungen zu, gemäßigt durch längeren Aufenthalt im Westen, während Herr Stadt höchstens für den linken Flügel der freiconservativen Partei politisch einzufließen sein wird.

In Österreich und für die Deutschen in Österreich scheint sich nun doch die Situation in aussichtsvoller Weise zu klären. Die Unmöglichkeit, in Österreich da uerd gegen die Deutschen, in Österreich-Ungarn ohne Mitteln der Deutschen zu regieren, macht sich so lebhaft fühlbar, daß es sich als unumgänglich herausgestellt hat, Fühlung mit der deutschen Opposition zu suchen und auf Herstellung verfassungsmäßiger Zustände hinzuwirken. Diese Nothwendigkeit dürfte sich dem maßgebendsten Factor der Habsburgischen Monarchie aufgedrängt haben, nachdem den Männer der gemeinsamen Regierung sie bereits mit Entscheidendheit betont haben und auch in Budapest es abgelehnt worden ist, die Hand zu einer weiteren Unterdrückung der Deutschen zu bieten. Die Mission des Freiherrn v. Chlumetsky geht sicher darauf hinaus, einen Ausweg aus der verschworenen Lage zu suchen. Die liberalen deutschen Blätter rechnen bereits mit einem bevorstehenden Systemwechsel. Ein solcher Systemwechsel ist ohne Ministerwechsel aber kaum denkbar, und so dürfen

Dahlem,
Chronik der Zeit,
Illustrierte Welt,
Gartenlaube,
Zur guten Stunde

zu nächst verzeichneten illustrierten Zeitschriften, deren Jahrgang de nächst zum Abschluß gelangt.

für Alle Welt,
Moderne Kunst,
Buch für Alle,
Über Land und Meer,
Universum,

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich in unserem Geschäftsklokal Dzielna-Straße 13.

Expedition des „Lodzer Tageblatt“.

Zurückgekehrt
Augenarzt
Dr. med. M. Berenstein,

Zielra Nr. 5, vis-à-vis der Synagoze.
Sprechstunden von 10—12 Uhr Vor- und von 4—6 Uhr Nachmittags.

Dr. Wincenty Gajewicz
choroby WEWNĘTRZNE I
DZIECINNE.
Nowy Rynek 16, dom p. Luby.

Dr. R. Skibiński,
Geburthilfe und Frauenkrankeiten,
ist zurückgekehrt
und wohnt jetzt Scheiblers Neubau,
Ecke Petrikauer- und Jawadzka-Str.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,
Geburthilfe, Frauenkrankeiten.
Sprechstunden: von 8—11 Vormittags u. 4—7
Nachmittags.
Petrikauer-Straße Nr. 101.

Politische Rundschau.

— In das preußische Ministerium ist Bresche gelegt worden. Das officiöse Wolff'sche Bureau verbreitet folgendes Telegramm aus Essen:

Die „Rheinisch-Westfälische“ Zeitung meldet, daß der Minister des Innern Freiherr v. d. Necke durch den gegenwärtigen Regierungspräsidenten in Düsseldorf Freiherr von Rheinbaben und der Cultusminister Bosse durch den Oberpräsidenten von Westfalen Wirklichen Geheimen Rath Stadt erschöpft werden würde.

Ein Berliner Blatt versichert gleichzeitig, daß die beiden bisherigen Minister des Innern und

wohl die Regierungstage des Grafen Thun gezählt sein.

Baron Chlumetky hat am Sonnabend mit den Führern des "verfassungstreuen Grundbesitzes" in der Wohnung des Dr. Baernreither verhandelt. Diesem Theil der deutschen Opposition scheint die Vermittlerrolle mit den weiter links stehenden Gruppen zugedacht. Für eine Verständigung wird seitens der deutschen Fortschrittspartei als unabdingte Voraussetzung aufgestellt, daß zum ersten das Cabinet Thun einem Ministerium Platz macht, welches den Majoritätsparteien ohne Verpflichtung, der deutschen Minorität ohne Vereinigungsmöglichkeit gegenübersteht, und welches mit der bedingungslosen Aufhebung der Sprachenverordnungen debütiert. Es ist nicht gesagt, daß dieses Cabinet den Namen Chlumetky tragen muß; es kann ein politisch farbloses Beamtenministerium sein, aber die gedachten Voraussetzungen müßte es erfüllen und die Gewähr bieten, daß es die Verständigung mit der ganzen deutschen Opposition, d. h. mit sämtlichen in der Obmännerkonferenz vertretenen Parteien, zu erreichen im Stande ist. Das Vertrauen der gesammten Oppositionsgruppen zu gewinnen bildet aber grade die größte Schwierigkeit, und man wird abzuwarten haben, ob Chlumetky diesen wichtigsten Theil seiner Aufgabe, sei es für seine Candidatur, sei es für einen auf Grund seiner Vorarbeiten kommenden Mann, der noch im Hintergrunde steht, zu lösen im Stande sein wird. Es heißtt, daß, falls Chlumetky die Deutsch-Liberale zu einer entgegengesetzten Haltung bewegt, die katholische Volkspartei sowohl, wie die Polen bereit sein würden, in eine neue Combination einzutreten und die intransigenten Jung-Tschechen isolirt bleiben würden. Die Dinge sind im Zuge. Zweifelhaft ist eben nur, wie weit man kommen wird.

Zedenfalls hat man die Entwicklung in Wien mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Kaiser Franz Joseph ist nach Beendigung der Kaisermauer in Nordböhmen in seiner Hauptstadt wieder eingetroffen und hat sich alsbald nach Schönbrunn begeben. Gleichzeitig kam der ungarische Ministerpräsident von Szell in Wien an. Es ist anzunehmen, daß wichtige Besprechungen stattfinden, an denen wohl auch Graf Goluchowski, Baron Kalay und — Freiherr Chlumetky sich beteiligen könnten.

Die laufende Woche wird, wie man nun wohl annehmen kann, die Entscheidung in dem Drama von Rennes bringen, das dann länger als vier Wochen die Welt in größerer Spannung gehalten hat, als man ursprünglich nach allem Vorangegangenen wohl erwartet hatte. Vor Freitag oder Sonnabend allerdings wird das Urteil, wie die Pariser Blätter glauben, nicht gefällt werden. Im Allgemeinen ist der Eindruck vorherrschend geworden, daß eine Beeinflussung der Mitglieder des Kriegsgerichts zu Ungunsten von Dreyfus kaum noch aus den Verhandlungen abzusehen ist, und daß insbesondere die Ergebnisse der Vernehmungen vom Freitag und Sonnabend im höchsten Maße dem Angeklagten zu Gute kommen müssen.

Zu der Erklärung des Generals Mercier, er habe sich 1894 lebhaft wegen der Nachrichten gesorgt, die Dreyfus an Deutschland hatte liefern können, und aus diesem Grunde habe er ihn von du Paty de Clam ausfrischen lassen, schreibt Corneille im "Figaro":

"Warum ist dann, als Lebrun-Renaud dem General mittheilte, daß Dreyfus ein Geständnis abgelegt habe, nicht dessen erster Gedanke gewesen, einen Officier zu dem geständigen Verurtheilten zu senden, um die Art der ausgelieferten Dokumente zu erfahren, die niemand je gesehen hat, und auf denen man gleichwohl den ungeheuerlichsten aller Processe aufbaut? Lüge! Lüge!"

Wie aus Rennes gemeldet wird, hat Hauptmann Tavernier, welcher du Paty de Clam kommissarisch vernahm, die Aufforderung erhalten, als Zeuge vor dem Kriegsgericht zu erscheinen, um nötigenfalls Erläuterungen zu geben bei bestimmten Stellen der Aussage, welche er entgegennahm.

Zu der Stellung des französischen Cabinets bezüglich der Einberufung der Kammer verlautet nach einer aus Paris zugehenden Meldung von unterrichteter Seite, daß es dazu erst kommen werde, wenn der Prozeß wegen des Complots gegen die Sicherheit des Staates vor dem Senat als Staatsgerichtshof abgeschlossen sei. Die Fällung des Urtheils gegen die des Complots Beschuldigten werde, so weit sich dies im jetzigen Augenblick berechnen lasse, gegen die Mitte des October erwartet, und einige Tage danach solle sich die Volksvertretung wieder versammeln. Die Regierung wolle offenbar nicht nur die Dreyfus-Aangelegenheit, sondern auch die Verhandlung über das Complot abgewickelt sehen, um dann, nachdem bezüglich beider Fragen volle Klarheit geschaffen sein wird, die zum Schutze der republikanischen Institutionen während der Parlamentsserien befolgte Politik darzulegen. Das Cabinet Waldeck-Rousseau fühlt sich in der Übersicht, die Zustimmung der Mehrheit zur Art der Durchführung der ihm von der Legislative anvertrauten Aufgabe zu erhalten, durch die Sympathiekundgebungen der Generalräthe gekräftigt. Ein sehr befriedigendes Vorzeichen für die nächste Zukunft bilde auch die Thatsache, daß ungeachtet der vorhandenen Momente politischer Spannung nirgends im Lande Erregung wahrzunehmen sei.

Inland.

St. Petersburg.

Feierliche Grundsteinlegung einer neuen Kirche. Am 3. d. M. wurde auf der Lachinskaja (Petersburger Seite) der Grundstein zu einer Kirche und einer Professionalsschule am Krüppelhof gelegt. Dem Gottesdienst, der an der Stelle der Grundsteinlegung abgehalten wurde, wohnten der Vorsteher der Waffili-Ostromowitsch Sektion der Gesellschaft zur Fürsorge für arme und kranke Kinder der Wiss. Staatsrath Semenow, der Stadthauptmann General-Major Klejels, General-Major Tschechowitsch und andere Mitglieder der Gesellschaft bei. Vor Beginn des Gottesdienstes verlas Wiss. Staatsrath M. M. Semenow folgendes von der Erlauchten Protoktorin der Gesellschaft, S. K. H. der Großfürstin Elizaveta Mawrikiewna, eingeschlossene Telegramm:

"Ich freue mich von Herzen der Grundsteinlegung für die Kirche und die Professionalsschule am Krüppelhof. Ich beglückwünsche die Mitglieder der Waffili-Ostromowitsch Sektion und die freiwilligen Spender, durch deren Eifer dieses gute Werk geschaffen wird. Leider kann ich selbst nicht anwesend sein, doch bin ich in Gedanken mit Ihnen im Gebet um den Erfolg des guten Werkes vereint."

Elisabeth."

Zugleich mit der Eintragung des Projekts über die Regeln für die Anstellung landwirtschaftlicher Arbeiter in den Reichsrath wird, wie der "St. Pet. Her." schreibt, auch eine Abänderung und Ergänzung des Ustans über die zu verhängenden Strafen geplant. Für die Anstellung eines Arbeiters, von dem man wußte, daß er kontraktlich an einen andern Arbeitgeber gebunden ist, soll der Schuldige außer der Civilhafbarkeit, von welcher wir schon sprachen, auch einem Arrest bis zu 2 Monaten unterworfen werden, sind bei dieser Abholzung des Arbeiters jedoch besondere Mittel gebraucht, so soll der Arrest bis zu 3 Monaten steigen. Der gemietete Arbeiter, welcher zur Arbeit nicht erscheint oder dieselbe verläßt, soll dem Arrest bis zu einem Monat unterliegen. Der Arbeiter, Angestellte oder Leiter einer Wirtschaft ohne formelle Bevollmächtigung wird für Beträgereien bei Ausführung seiner Verpflichtungen, wenn diese in eigenmäßiger Absicht begangen sind, Gefängnis von 3 bis 6 Monaten erhalten, die Strafeinnehmer Arrest bis zu 3 Monaten. Dem gleichen Arrest sollen die Arbeiter für absichtliche Beschädigung der Arbeitsgeräthe oder des Viehs ihres Arbeitsgebers gezwungen werden, für unvorsichtige Beschädigung des Wirtschaftsinventars aber einer Geldstrafe bis zu 25 Rbl. Bei der Anstellung von Arbeitern auf den Märkten sollen Personen, welche die Arbeiter durch Drohungen oder Gewalt verhindern, sich unter andern Bedingungen zu verpflichten als die von den betreffenden Personen aufgestellten, Gefängnis von 4 bis 8 Monaten erhalten. Für Verleugnung der Bestimmungen über die Verpflichtung der Arbeiter und über die Versicherung der erkrankten Arbeiter sollen die Arbeitsgeber Geldstrafen bis zu 100 Rbl. unterliegen, für die Verleugnung der Regeln für die Arbeit minderjähriger aber dem Arrest bis zu einem Monat. Für die Nichtbewahrung des Arbeitsgebers und seiner Familie vor einer persönlichen oder Vermögensschädigung sollen die schuldigen Arbeiter dem Arrest bis zu einem Monat oder einer Geldstrafe bis zu 100 Rbl. unterzogen werden.

Drei grandiose, bereits endgültig ausgearbeitete Projekte für den Süden Russlands liegen gegenwärtig dem Ministerium der Begegnung zur Prüfung vor: der Bau eines Seecanals von Cherson nach Odessa, die Vertiefung des Hafens von Taganrog und die Vertiefung des Kilia-Arms des Donau. Alle diese Fragen sind schon vor 5 bis 6 Jahren angeregt, aber erst gegenwärtig ist ihr gründliches, der Wichtigkeit dieser Fragen entsprechendes Studium zum Abschluß gelangt. Das erste Project stößt schon jetzt auf einen lebhaften Protest von Seiten Odessas, da der Chersoncanal für die wirtschaftliche Entwicklung Odessas schwere Gefahren mit sich bringt. Um den Canal suchen dagegen die Landschaften des ganzen Donapr-Gebiets nach, indem sie eine Selbststeuerung von zwei Kop. pro蒲 Getreide, welches auf dem Canal transportiert wird, anbieten.

Zu Sachen der Bären-Insel veröffentlicht der "Praes. Brot." nachstehende offizielle Mittheilung: "Angesichts der in der ausländischen Presse erschienenen ungenauen Mittheilungen über den Besuch der Bären-Insel durch den Kreuzer 'Svetlana,' erscheint es nothwendig zu erklären, daß der Kreuzer 'Svetlana' im vergangenen Juli in Ausführung des ihm ertheilten Auftrages die Bären-Insel besuchte und deren Küste im Verlaufe von sechs Tagen umschiffte. An der nördlichen Küste der Insel traf der Kommandeur des Kreuzers, Kapitän 1. Ranges Abasa, eine deutsche Fischerexpedition und an der südlichen — die Privatexpedition des deutschen Unterthanen Werner und eine schwedische wissenschaftliche Expedition.

In der Gegend, wo sich die deutsche Fischerexpedition niedergelassen hatte, fand Kapitän Abasa die Spuren russischer Ansiedlungen. Hier errichtete der Kommandeur des Kreuzers einen Mast, an dem die russische Handelsflagge gehißt und eine Tafel mit der eingeschütteten Inschrift "Eigenheim Russlands" in russischer, französischer und englischer Sprache bestätigt wurde. Die dort befindlichen Särge wurden mit Steinen bedeckt und auf Anordnung des Kapitäns Abasa bei diesen am

12. Juli 1888 ein eisernes Kreuz mit der entsprechenden Aufschrift aufgerichtet.

In den Gewässern der Bären-Insel wurden keine ausländischen Kriegsschiffe angetroffen, auch begegnete der Kommandeur des Kreuzers bei Ausführung des ihm ertheilten Auftrages keinem Widerstand seitens der auf der Insel befindlichen Ausländer und ließ sich mit ihnen in feinerlei Streitigkeiten ein."

Die Staats-Sparkassen vermehrten sich im April um zwei, so daß ihre Zahl gegenwärtig 4609 beträgt. Der Umsatz der Kassen stellte sich im April wie folgt:

Einzahlungen in 297,201 Raten — 24,986,000 Rbl.; Auszahlungen in 220,257 Raten — 22,376,000 Rbl.

Die Einzahlungen überstiegen mithin die Auszahlungen um 2,610,000 Rbl.

Der Bestand der Kassen betrug zum 1. Mai 561,162,000 Rbl. gegen 558,552,000 Rbl. zum 1. April des laufenden Jahres. Der "B. P." bemerkte, daß das progressive Steigen der Einzahlungen ein Zeichen dafür sei, daß im Volle nicht nur der Sparkasse, sondern auch das Vertrauen zu den Staats-Sparkassen wachse.

Mit den den Kassen zur Aufbewahrung übergebenen Wertpapieren im Betrage von 62,098,000 Rbl. beliefen sich mithin die Deposita bei den Staats-Sparkassen zum 1. Mai 1899 auf 623,260,000 Rbl.

Bei den Königen von Serbien.

Durch die Vermittelung des Ministerpräsidenten wurde einem Vertreter des "B. P. A." die Ehre zu Theil, von König Alexander I. und König Milan huldvoll empfangen zu werden. Derselbe berichtet hierüber folgendes: Zuerst wurde ich dem König Milan vorgestellt. Der König empfing mich in seinem Zimmer, einem kleinen, einfachen Salon. Bei meinem Eintritt kam er mir einige Schritte entgegen und bot mir die Hand, mich gleichzeitig einladend, neben ihm an dem runden Tische Platz zu nehmen.

König Milan

Ist noch immer eine imposante Hünenfigur, nur der gebleichte Schnurrbart zeugt von der Last der Jahre. Seine Bewegung sind alle geschmeidig und leicht. Der König ging gleich in medias res über und betonte, er wolle sich über die augenblicklichen politischen Verhältnisse nicht auslassen, da er doch in dem jüngsten Drama selbst eine Hauptrolle spielt. Seine Mittheilungen könnten somit vielleicht falsch aufgefaßt werden, auch stehe er zur Zeit außerhalb der Politik, da seine Aufgabe bei der Armee liege. Diese sei ihm besonders aus Herz gewachsen, und da müsse er mit aufrichtiger Freude und Anerkennung auf die deutsche Armee verweisen, von der er viel Schönes und Gutes gelernt und für das serbische Heer herübergekommen habe. Der König betonte ferner, wie zu wiederholten Malen serbische Offiziere ins Ausland, besonders nach Deutschland und Österreich gingen, um dort zu lernen und ihre Erfahrungen in der Heimat zu verwerten. Der König nannte mir die einzelnen Herren, die deutsche Ausbildung genossen haben, und meinte zum Schlusse, er strebe, soweit dies in Serbien möglich sei, danach, sein Officiercorps in deutscher Strammmethode und Rüchtigkeit zu erziehen. Ich dankte dem König für diese freundliche Erklärung und brachte das Gespräch auf die Person des Königs Alexander. "Haben Sie ihn denn unten nicht gesehen?" fragte er mich. "Ich sah wohl unten einen jungen Herrn Offizier im Gespräch mit anderen Offizieren, wußte aber nicht, daß ich Seine Majestät vor mir habe. Er sah auch ganz anders aus, als man ihn im Auslande allgemein beschreibt." Dieser Bemerkung hatte ich es wohl zu verdanken, daß ich fünf Minuten später vor den König Alexander I. in den Garten-Pavillon, wo der König während des heissen Tages arbeitet, befohlen wurde.

König Alexander I.

Der Monarch ist ein junger, kräftiger Herr von schlanker Figur und überaus einnehmendem Wesen. In dem offenen, schön zu nehmenden Gesicht glänzen große, schwarze Augen, deren Blitzen den Kneifer mildert. Der dicke, schwarze Schnurrbart verleiht ihm einen männlichen Zug und läßt ihn um vier bis fünf Jahre älter erscheinen, als er wirklich ist. Seine Haltung ist militärisch stramm. Man merkt diesem Körper die turnerische Trainirung, das Reiten, Schwimmen, Fechten und Bergsteigen an. Er empfing mich ungemein gnädig und bot mir ebenfalls die Hand, mich zum Sitzen einzuladen. "Mein Vater sagte mir," hub er an, "Sie wünschen mich zu sehen, ich erfülle Ihre Bitte." Und nun begann er in munterem Tone lebhaft und anregend mit mir zu sprechen, für alle meine Fragen eine gnädige Antwort habend. "Sie sind erstaunt, mich so gelund zu sehen," bemerkte er lachend. "Ja, ich weiß, man will mich im Ausland mit aller Gewalt krank machen, ich bin es aber nicht, wie Sie sehen. Die einzige Beschwerde hat mir vor zwei Jahren einmal mein Magen bereitet, und ich bin deshalb nach Karlsbad gegangen, das ist alles. Seit damals bin ich gesund und fühle mich sehr wohl, solange ich mich von meinen Arzten bestimmungslässt, diätetisch zu leben; aber es geht nicht immer, gerade jene Speisen überhaupt zu lassen, die man am liebsten ist. Nebrigens sind die meisten in Karlsbad Heilung Suchenden aus dem Balkan, was wohl mit dem Klima und den Nationalspeisen zusammenhangt." "Ich bin

überglücklich," erwiederte ich, "sowohl durch persönliche Überzeugung wie aus Eurer Majestät Mund selbst eine treffliche Widerlegung der im Auslande verbreiteten Lügen über Eurer Majestät Wohlbestinden zu erfahren." Der König wehrte lächelnd dankend ab und brachte dann selbst das Gespräch auf die momentane politische Lage. Seine Auslassungen nach dieser Richtung hin sind als eine bedeutsame Enthüllung zu betrachten, denn in den Worten des Königs liegt dessen Glaubensbekenntniß als Regent. Sie zeigen uns, welch hohen Idealen der jugendliche König zustreb und mit welch gesetztem Ernst er seine schweren Pflichten aufsägt.

Die Politik des Königs.

Ein vernichtendes Urtheil fällt der König über die radicale Partei. "Die letzte That der Radicale," führte er aus, "hat die Aufmerksamkeit Europas auf Serbien gelenkt, leider nicht im allerbesten Sinne. Man hat ja so lange nichts von uns zu sagen gewußt. Die Radicale hatten vorzüglich gearbeitet, unser Ansehen und unseren Wert im Auslande herabzusetzen. Ich war noch jung und in der schweren Pflicht meinem Vaterlande gegenüber nicht so erfahren wie heute. Wissen Sie denn in der Welt draußen, was die Radicale aus Serbien machen wollten? Sie richten wollten sie es, es an den Rand des Abgrunds bringen; denn ihr Programm war die blinde Parteidienst und der politische Mord. In neun Monaten allein haben sie in einem Kreise 18 politische Morde begangen. Sie haben ihre Macht schmählich missbraucht, das Volk um mich betrogen. Als ich endlich erkannte, wohin das führen werde, machte ich ein gewaltsame Ende, und das Band athmete auf; es war doch schrecklicher und vererblicher Mitzwirthschaft. Sie dürfen eben nicht vergessen, daß das serbische Volk ein ruhiges und arbeitsames Volk ist, das von den Zielen der Radicale nicht wissen will. Wie groß ist denn, glauben Sie die ganze Anzahl der radicalen Parteigänger in gesammten Lande? Kam 2000. Das ist doch ein verschwindender Bruchtheil! Seit zwei Jahren sind wir nur auf dem besten Wege, die begangenen Fehler der Radicale wieder gut zu machen. Das gesammte Volk steht mit Freude hinter uns. Die Skupstina ist ihrer hohen Aufgabe sich bewußt und ihr gewachsen, und so hoffe ich, daß mit Gotts Hilfe gelingen wird, dem Auslande eine bessere Meinung von Serbien beizubringen, als dies die radicale Mitzwirthschaft verschuldet hat. Sie sollten sich mein Land ansehen, es bereisen; es ist draußen bei Ihnen nur wenig allgemein bekannt. Es ist ein reiches, schönes und gottgesegnetes Land. Erst vor vierzehn Tagen war bei mir ein deutscher Geologe, der mir erklärte, im östlichen Theile meines Landes liegen ungeheure Schätze an Gold, die in keinem übrigen Theile Europas. Es hat die somit eine dankbare Aufgabe für das fremde Capital. Meine Absicht geht auch dahin, die großen Naturschätze des Landes zu heben. Wir werden Eisenbahnen und Wege bauen, industrielle Gründungen und Unternehmungen fördern und begünstigen und dem fremden Capital eine dauernde und thalkräftige Unterstützung angebieten, daß es bei uns reiche Ausbeute findet. Deutsches, belgisches, österreichisches wie englisches Geld und deutsche Arbeit haben hier in Serbien ein reiches, dankbares Arbeitsfeld; wir werden sie alle für unser Land zu interessiren wissen; sie mögen nur kommen." "Das sind hohe Ziele, die sich Eure Majestät gestellt haben." "Und ich auch mit Gottes Hilfe durchführen werde. Man wird von uns, so hoffe ich, im Ausland anders sprechen und denken, genau so über meine Krankheit," segte er lächelnd hingegen. "Ich habe gehört, Eure Majestät gedenken den nächst ins Ausland zu reisen!" begann ich ein neues Thema. "Hat dies irgend welche Bedeutung?" "Gar keine; denn ich weiß selbst nichts Bestimmtes über diese Reise. Vorläufig will ich den Prozeß abwarten, dann werde ich in einigen Tagen die Skupstina einberufen und werden darauf die Manöver meiner Cavallerie mitmachen und dann erst an die Echolongreise denken können." Noch eine Frage, Majestät, womit beschäftigen sich Eure Majestät in den freien Stunden, die die Regierungsgeschäfte Eurer Majestät übrig lassen? "Ich spiele mit meinen Offizieren Kaschette, mache Reitausflüsse, fahre, türe und arbeite weiter. Wir müssen sehr fleißig sein, denn wir haben uns eine hohe Aufgabe gestellt, unser Volk und Land glücklich zu machen. Hiermit hatte diese denkwürdige Unterredung ein Ende. Der König reichte mir noch die Hand zum Abschiede und entließ mich gnädig, mir noch mit dem Kopfe freund zunickend.

Englische und französische Eisenbahnbauten in Ägypten und Abessinien.

Am 26. August hat der Sirdar des Königs von Ägypten, oder richtiger der englische Höchstkommandirende im Nilgebiet, Lord Kitchener, die Eisenbahnbrücke über den Albara feierlich eröffnet. Der Albara ist der nördliche jener kleinen Nebenflüsse des Nils, die die Gewässer des oberen Hochlandes sammeln und dem "Bahr-el-Nil" zuführen. Er erreicht den Hauptstrom bei Damer, nahe südlich von Berber, aber nur Mitte Mai bis Mitte September oder längstens Mitte Oktober ist er troß seiner an schuß

Länge ein wirklicher Strom. In dieser Zeit führt er das zur Regenzeit im abessinischen Bergland gefallene Wasser heran; auch dann ist er nicht einmal schiffbar. Zu der übrigen Zeit liegt sein Bett fast trocken, die Gewässer stecken unter dem Geröll und Sand ab, nur vereinzelt treten sie in Tümpeln an die Oberfläche. Der Brückenbau über das 300 m breite Bett nahe dem Nil ist grade kein Wunderwerk, allein man muß bedenken, daß erst im Oktober vorigen Jahres das Geld bewilligt wurde und daß die ganze Brücke in ihren einzelnen Theilen aus Culturländern herbeigeschafft werden mußte, während sie in dem heißen Pharaonenlande von ägyptischen und sudanesischen Arbeitern wieder zusammenzusetzen und zu errichten war. Als man den Brückenbau vergeben wollte, fand sich kein englisches Eisenwerk, das ihn in der kurzen Zeit hätte ausführen können. Eine amerikanische Firma übernahm ihn jedoch und beendete rechtzeitig ihr Werk. Das ist, nebenbei gesagt, ein Zeichen der Zeit: Amerika liefert eine fertige eiserne Brücke nach dem mittleren Nil, während die englische Industrie sich dazu — allerdings wegen Überhäufung mit Arbeit — außer Stande erklärt. Die freihändlerische englische Verwaltung aber wartet nicht auf die Mühe ihrer Landsleute, sondern wendet sich schlank ans Ausland.

Lord Kitchener konnte mit Stolz auf den englischen Eisenbahnhau in Ägypten blicken. 1896 ist dieser Bau südlich von Wadi-Halfa erst begonnen und zwar angegesichts eines Feindes, der erst durch die Bahn überwunden werden sollte und inzwischen überwunden ist. Seitdem sind 940 km nördlich der Atbara-Brücke und 200 km südlich derselben hergestellt. Bis Khartum, der seit Überwindung der Dervische wiedererstehenden großen Stadt am Zusammenfluß des weißen und des blauen Nils, sind nur noch 120 km zu bauen. Das fehlende Stück entspricht einer Eisenbahnfahrt von 2—3 Stunden. Die fertige Strecke von 1140 km ist seit Vollendung der Atbara-Brücke ununterbrochen befahrbar. Und sie schließt sich an die etwa 1550 km lange Strecke von Alexandria nach Wadi-Halfa. In ganz naher Zeit wird also die anglo-ägyptische Verwaltung eine Eisenbahnlinie von 2800 km Länge am Nil entlang von Alexandria bis Khartum zur Verfügung haben. Damit wird sie eine Gewalt über das Nilland besitzen, wie wohl noch niemals zuvor eine Regierung dort besessen hat. Lord Kitchener hob hervor, der Eisenbahnbau sei so gut gelungen, daß wenn er jetzt, im tiefen Frieden, noch einmal auszuführen sei, er wieder gerade so gemacht werde. Einzelne schlimme Erfahrungen seien natürlich nicht ausgeschlossen. Namentlich habe die Bahn durch Regenstürme gelitten. 1896 seien an einem einzigen Tage 27½ km Bahnstrecke weggewaschen, und ehe man sie habe wieder herstellen können, seien weitere 16 km weggewaschen. In diesem Jahre sei die brüderlose Strecke südlich von Atbara durch Stürme so beschädigt, daß der Bau dort 1½ bis 2 Monate verzögert sei. Die Atbara-Brücke sei zu seiner Befriedigung so früh fertig geworden, daß das Atbarahochwasser, obwohl es 25 Tage früher als gewöhnlich eintrat, ihr habe keinen Schaden thun können. Nur die provisorische, dem Bau dienende Brücke wurde weggerissen, ein Umstand, der auch für die Gewalt der Zerstörung ablegt.

Solchen Culturmächten gegenüber, wie sie durch die Nilseisenbahn repräsentiert werden, kann natürlich der Khalifa nicht stand halten. Ob er nun seine Herrschaft in Kordofan noch ein Jahr länger oder kürzer behauptet, das macht wenig aus. Die Engländer sind im Besitz des ganzen Nils; Ischoda und Fahr-el-Ghasal gehören ihnen unbedingt und die Machtentfaltung des Congo-Staates nördlich vom Albertsee, also in Emin Paschas ehemaliger Provinz, beruht nur auf Pachtung. Die Eisenbahn wollen sie über Khartum stromaufwärts nicht ausdehnen, denn dort gibt es nur eine einzige Stromschnecke, die von Dufits, und auch diese ist zur Zeit des Nilhochwassers für Dampfschiffe ganz gut passierbar. Während von Alexandrien bis Khartum eine ununterbrochene Eisenbahnlinie zur Verfügung steht, bietet sich oberhalb Khartums die ununterbrochene Dampferfahrt dar, die so lange genügen wird, bis Cecil Rhodes vereinst seine afrikanische Transkontinentalbahn erbaut haben wird.

Unterdessen sind die Franzosen eifrig am Werke, von ihrem Hafenplatz Dschibuti am Golf von Aden eine Bahn nach Harrar, der wichtigsten Stadt im südlichen Abessinien, herzustellen. Mit diesem Schienenwege wollen sie sich einstweilen den wirtschaftlichen Besitz des Reiches Meneliks sichern; der politische wird wohl in nicht langer Zeit nachfolgen; so hoffen sie wenigstens. Die Bahn Dschibuti-Harrar ist ein Privatunternehmen. Menelik hatte schon vor einigen Jahren die Concession seinem Freunde und Berater Alfred Ig, einem Schweizer, der sozusagen sein Gefährte in Europa war, erteilt. Ig brachte das Geld für die ihm auf 99 Jahre gegebene Concession hauptsächlich in Frankreich zusammen. Mit dem Bau mußte innerhalb zweier Jahre, d. h. 1898, begonnen werden, und das ist auch geschehen. Dagegen hat sich Menelik verpflichtet, keine Concession zu einer Concurrentsbahn zu erteilen, wodurch englische Pläne, eine Bahn von Zeila nach Harrar zu bauen, durchkreuzt wurden. Dem Bauherrn den militärischen Schutz zu gewähren, hat sich Menelik selbst vorbehalten; er handelte damit anders und klüger als die Chinesen, die den Russen das Recht, den Bahnbau in der Mandchurie zu beschützen, erteilten und sich damit des entscheidenden Theils der Landeshoheit begeben haben.

Der Bau der Bahn nach Harrar geht nun aber viel schleppender von Statten als der der

ägyptischen Eisenbahn. Die ganze Strecke ist nur ungefähr 300 Kilometer lang. Aber Ende 1898 hatte man erst 35 Kilometer fertig. Diese Verzögerung liegt nicht in außerordentlichen Terrain Schwierigkeiten. Solche gibt es wohl mehr im Innern, mehr in der zweiten Hälfte des Weges. Dort findet man viele tiefe in den Boden eingeschnittenen von Westen nach Osten gehende, die nordöstlich gehende Bahn also rechtwinklig kreuzende Flussbetten, die neue Monate trocken liegen, in der Regenzeit aber zu reißenden Bergströmen werden. Aber in der Nähe der Küste, wo man doch mit den Arbeiten begann, hat man solche Hindernisse wenig; in den ersten 35 Kilometern hat man nur einen einzigen, allerdings großen Biadact schlagen müssen. Auch ist der Aufstieg anfangs nur gering; bis 35 Kilometer hat man nur 317 Meter Steigung, dann erst wird der Aufstieg steiler und um so schwieriger, als er nicht allmählich eintritt, sondern terrassenförmig. Natürlich sind solche Terrassen schwierig zu erklimmen. Bei Djedessa, das schon in der Nähe von Harrar liegt, steigt das Terrain auf 1900 m, und dann ist noch ein Paß von 2263 m zu überqueren, worauf sogleich ein Abstieg bis auf 1856 m bei Harrar selbst erfolgen muß. Da nun hier auch die schon erwähnten tiefen Flussbetten die Bahntrace rechtwinklig durchschneiden, so häufen sich hier die Bauschwierigkeiten allerdings sehr.

Als jetzt standen die französischen Ingenieure immer erst in den Anfängen derselben. Die Nähe der Küste kam ihnen noch sehr zu statten. Nun mehr stehen sie vor einer glühend heißen, wasserlosen, unbewohnten Ebene von zwei Karawanen-Lagernärschen-Breite. Südlich stellen sich jetzt Feindseligkeiten der Eingeborenen ein, auf die man gar nicht gerechnet hatte. Da Harrar eine blühende Dase und das südliche Abessinien, von wo die alten Handelswege ans Meer auf Dschibuti und das nah Zeila gehen, immerhin ein fruchtbare, ziemlich gut bewässerte Land ist, so ist hier seit alten Zeiten der Karawanenhandel heimisch. Von ihm leben die Eingeborenen in erster Linie; sie treiben selbst diesen Handel oder vermischen ihre Kameele an arabische Händler. Jeder Reisende war ihnen tributpflichtig. Jetzt droht ihnen mit einem Male der Verlust dieser Einnahmenquelle. Die Bahn wird natürlich, wenn sie zu Stande kommt, den Verkehr an sich reißen. Überdies wurden bei den Eingeborenen, den Dauakil und den Iza-Somali, die bisher völlig unabhängig gewesen, Gerüchte verbreitet, die Freuden künden, um sie zu Sklaven zu machen, um ihre Brunnen zum Besiegen zu bringen u. s. w. Das reizte sie sehr auf, so daß alsbald Räubereien und zahlreiche Belästigungen der Baumannschaften stattfanden. Bei einem sörlichen Gesetz im Februar fanden gar sechs Europäer den Tod, viele der europäischen Bahnarbeiter, namentlich Italiener, verließen das Baumeland und flüchteten nach Dschibuti; diese Stadt sogar fürchtete für ihre Sicherheit. Darauf gingen die Franzosen, die inzwischen Haussa-Soldaten herangeholten hatten, mit scharfen Vergeltungsmaßregeln vor, trieben den Eingeborenen das Vieh weg und machten sie dadurch vollends wild. Auch entstand Dank mit Menelik. Dieser klagte über den langsamem Fortschritt des Baues, die Franzosen beschuldigten ihn der geheimen Feindschaft gegen die Bahn.

Unter diesen Umständen ist der Bahnbau sehr langsam fortgeschritten, zeitweilig hat er ganz geruht. Freunde haben die Unternehmer daran nicht gefunden. An die Gründung im Jahre 1900, die Menelik den Besuch der pariser Ausstellung ermöglichen sollte, wird nicht mehr gedacht.

Tageschronik.

Der Präsident der Stadt Lodz macht bekannt, daß die ministerielle Genehmigung zur Pfasterung der Barzewska-, Andreas-, Fabryczna-, Wodna-, Srednia- und Panska-Straße eingetroffen ist und die Arbeiten an folgenden Tagen durch öffentliche Auktion in Entreprise vergeben werden: Barzewska 31. August (12. Sept.), Fabryczna-, Wodna- und Andreas-Straße 21. Sept. (3. Oktober); für die Srednia- und Panska-Straße werden die Auktions-Termine rechtzeitig bekannt gemacht werden.

In dem sensationellen Prozeß wegen der Vergiftung des verstorbenen Daniel Weigold werden die näheren Umstände in der Anklage geschildert wie folgt:

Nachdem der Einwohner von Baluty Daniel Weigold am 17. September im 38. Lebensjahr verstorben war, wie es hieß, an einer Bauchsellentzündung, cirkulierten hartnäckig Gerüchte von einem unmoralischen Tode, weshalb die Leiche seift und die inneren Theile chemisch untersucht wurden. Dabei fand man auf der Schleimhaut des Magens und der Därme Spuren eines entzündlichen Prozesses und in den Gingewinden 20 Milligramm Arsenikäure, ein Quantum, das vollständig hinreicht, um einen erwachsenen Menschen zu vergiften.

Aus der Voruntersuchung ergab sich, daß der Verstorbene mit seiner Frau Bertha, der Schwester seiner ersten Frau, ungefähr vier Jahre verheirathet war. Ungefähr ein Jahr vor dem Tode ihres Mannes knüpfte Bertha Weigold ein sträfliches Verhältnis mit dem Neffen des letzten, Ludwig Weigold, an, der von Profession Schneider war und drei Häuser von ihnen entfernt wohnte. Auf einem Waldausflug im August 1898 kam es zwischen dem Ehepaar Weigold zu einem heftigen Streit, weil Ludwig Weigold, als die Gesellschaft sich teilte und baden ging, sich der Gruppe und

speziell seiner Geliebten näherte und dadurch die Eiserne Zeit des ohnehin schon misstrauischen Mannes weckte. Bald darauf kehrte Weigold eins seiner Kinder und an folgenden Tage fanden sich bei ihm Gäste ein, denen die Frau Speisen und Getränke hinstellte. Nachdem die Gäste sich entfernt hatten, begab sich Weigold in die Poznanische Fabrik, wo er als Meister angestellt war, seine Frau aber ging mit ihrem Liebhaber in die Bierhalle von Kravczynski, wo sie häufig ihre Stelldeiche gehabt hatten. Sie unterhielten sich dort mit einander im Flüsterton, und der Wirth bemerkte, daß Ludwig Weigold plötzlich bestig erschien, während seine Geliebte in sehr heiterer Stimmung war. Darauf verließen beide das Schenktzimmer und begaben sich auf den Platz, wo sie sich noch etwa eine Stunde flüsterten unterhielten. Am Abend betrat Daniel Weigold auf dem Heimweg von der Fabrik dieselbe Kneipe und beklagte sich Kravczynski gegenüber über heftige Leibscherzen, deren Ursache ihm rätselhaft war. Die Schmerzen nahmen zu, und am nächsten Tage mußte er sich an einen Arzt wenden, worauf sich sein Besuch ein wenig verbesserte. Dennoch war er noch mehrere Tage krank, seine Frau aber ließ ihn und die Kinder im Stich und begab sich zu einem Stelldeiche in das Restaurant von Nathalie Hoffmann. Ihr Mann schickte mehrmals nach ihr und kam schließlich selbst, um sie zu holen. Als er ihr Vorwürfe machte, sagte sie: „Ich dachte, Du feist schon krepiert, und Du kommst, um nachzusehen, wo ich bin. Warte nur, bis ich erst zu Hause bin.“ Darauf ging sie mit ihm, und am anderen Tage hatte Weigold wieder heftige Schmerzen.

Während der Krankheit ihres Mannes entließ die Frau ihr Dienstmädchen, Helene Chenciewska, und kochte selbst das Essen. Der letzteren, die erst zwei Wochen bei Weigolds gedient und die Erkrankung des Mannes erlebt hatte, war es angesessen, daß sein Zustand jedes Mal nach dem Essen schlechter wurde. Außerdem hatte die Tochter der Helene Chenciewska, Amalie Kosicka, als sie sie zwei Wochen vor dem Tode des Mannes besuchte, gesagt, wie Bertha Weigold das Fleisch, das sie gekocht hatte, auf den Teller legte, aus einem Papier etwas darauf streute und dann ihrem Manne zu essen gab. Ein Stückchen Fleisch, das dieser nicht anfaßte, warf sie ins Feuer und den Teller in die Unratgrube. Gleich nach der Mahlzeit verschlimmerte sich der Zustand des Kranken.

Während der ganzen Zeit der Krankheit ihres Mannes zeigte die Frau die größte Gleichgültigkeit ihm gegenüber, war heiter und guter Dinge, sah ihre Zusammenkünfte mit Ludwig Weigold fort und antwortete, wenn Bekannte sich nach dem Besuch ihres Mannes erkundigten, es gehe ihm schlecht und er werde bestimmt sterben.

Kurz vor der Erkrankung Weigolds hatte sein bester Freund und nächster Nachbar Edward Meieranz einmal in der Bierschänke von Kravczynski Ludwig Weigold getroffen und ihm spontan gefragt: „Nun, Schneider, komm Bier trinken!“, worauf dieser antwortete: „Ich werde nicht mehr lange Schneider sein und kann ein ebenso guter, vielleicht ein besserer Nachbar sein, als Sie.“ Als Bertha und Ludwig Weigold zur Rechenschaft gezogen wurden, erklärten sie beide, von einer Vergiftung nichts zu wissen. Bald darauf erhielt der Untersuchungsrichter zwei Bittschriften, eine von dem Vater der Angeklagten, August Lange, die andere von Bertha Weigold selbst, worin beide ihn ersuchten, die Zeugen daraufhin zu verhören, daß der Verstorbene sich selbst das Leben genommen habe, und endlich lief beim Prokurator eine anonyme Denunciation des Inhalts ein, daß Weigold als Meister in der Poznanischen Fabrik sehr hart gegen die Arbeiter gewesen und deshalb vergiftet worden sei. Durch das Zeugenverhör ergab sich aber, daß alle Arbeiter den Meister lieb gehabt und dieser überhaupt keine Feinde gehabt hatte.

Dazu kommt noch, daß der Zeuge Martin Karas zugegen war, als August Lange im Restaurant von Staszewski zwei andere Zeugen überredete, auszusagen, daß Weigold sich selbst vergiftet habe. Einer von diesen war Josef Teigel, auf den sich Lange in seinem Gesuch an den Untersuchungsrichter berufen hatte.

Auf Grund des obigen Thatsstands wurden Bertha Weigold, gebürtig aus Radogoszec, 20 Jahre alt, bürgerlichen Standes, und der 24jährige, aus dem Dorfe Witowo im Petrikauer Kreise stammende Ludwig Weigold dem Gericht übergeben und angeklagt: ersterer, ihrem Mann mit Vorbehalt durch Vergiftung mit Arsenik das Leben genommen zu haben, letzterer, obgleich er an dem Verbrechen keinen persönlichen Anteil genommen, die Bertha Weigold zu der verbrecherischen That veranlaßt zu haben.

Bei Schluss unseres Blattes dauern die Zeugenvorbernehmungen noch fort und können wir das Urteil erst Morgen bringen.

Am Dienstag, dem ersten Sitzungstag, verhandelte das Petrikauer Bezirksgericht unter andern folgenden interessanten Prozeß gegen den 22jährigen Nikolai Zelichowski, angeklagt das Dokumenten-Diebstahl.

In den ersten Tagen des Oktober 1898 erschien in Widzew bei dem in der Fabrik von Heinzel und Kuniger angestellten Ingenieur Leon Kotowski ein fremder junger Mann mit dem Abzeichen eines Technologen auf der Brust, stellte sich als Graf Nikolai Lubiencki vom Petersburger Technologischen Institut vor und bat um eine Anstellung bei der Aktiengesellschaft Heinzel und Kuniger, dabei wies er einen Empfehlungsschein vom Warschauer Ingenieur Gustaw Diel an den Fabrikbeamten Brinkenhof vor. Kotowski schenkte dem

Fremden Glauben, forderte ihn auf, bei ihm zu wohnen, und ließ ihn, als er am anderen Morgen in die Fabrik ging, allein in seiner Wohnung. An demselben Tage noch reiste der Fremde wieder ab. Etwa eine Woche später bemerkte Kotowski, daß aus seinem unverhüllten Schreibbuch sein Zeugnis über die Absolvierung des Technologischen Instituts verschwunden war, und gleichzeitig erfuhr er von den Agenturen Nagorski und Goebel, daß in Warschau ein junger Ingenieur aufgetaucht sei, der sich Kotowski nenne und ein auf diesen Namen ausgestelltes Zeugnis vorweise.

Im November meldete sich bei den Ingenieuren Łachinow und Rosenthal im Gleichen Gorlowo im Kreise Bachmut ein junger Mann, der um eine Anstellung bat, sich Leon Kotowski nannte und ein Zeugnis vom Technologischen Institut vorzeigte. Zufällig schaute Rosenthal Verdacht, bemerkte die Polizei und alsbald wurde der Pseudo-Ingenieur verhaftet und gestand ein, daß er Nikolai Zelichowski heiße, bürgerlichen Standes sei und aus dem Lettschewer Kreise im Gouvernement Podolien stamme. Bei einer Haussuchung wurde ein Technologen-Abzeichen konfisziert und unter einer Bank fand man das in Stücke zerrißene Zeugnis auf den Namen Leon Kotowski.

Vor Gericht gestand der Angeklagte den Diebstahl ohne Gefangen-Verurtheilung.

— **Gardinenbrand.** In einer im Hinterhaus des Grundstücks Sredniastraße № 1 belegenen Wohnung hatte man am Dienstag Abend ein Feuer an das offene Fenster gestellt und durch den Lufzug gerietene die Gardinen in Brand. Die stabile Abtheilung des zweiten Stockes der Feuerwehr wurde alarmiert und löschte binnen wenigen Minuten das Feuer, das keinen nennenswerten Schaden angerichtet hat. — Erwähnen wollen wir hierbei, daß verschiedne Besucher des Meisterhauses sich ausläßlich dieser Alarmierung mit der Uhr in der Hand von dem prompten Ausdrücke der genannten Abtheilung überzeugten. Genau zwei Minuten nach Enttreffen der telephatischen Nachricht sauste die erste Spritze um die Ecke der Przygodzstraße und in weiteren drei Minuten war dieselbe am Brandorte.

— In der Kohlengrube Nijska bei Sogno wie hat in diesen Tagen eine furchtbare Katastrophe stattgefunden. Zum Zweck einer Sprengung hatte man Dynamitpatronen gelegt und die daran festigte Bündschur angezündet. Als aber nach einer geräumten Zeit noch kein Explosion erfolgt war, gingen mehrere Arbeiter hin, um sich davon zu überzeugen, ob die Bündschur nicht erloschen sei, und in demselben Augenblick explodierte das Dynamit. Die Folgen waren entsetzlich. Drei Arbeiter, die sich am nächsten befanden, wurden buchstäblich in kleine Stücke zerissen, zwei andere wurden auf der Stelle getötet und einer starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Die Beerdigung der sechs Opfer der Katastrophe fand unter ungeheurem Zudrang von Volk statt.

— Vor dem Friedensrichter des dritten Bezirks gelangte in diesen Tagen folgende Betrugsaffäre zur Verhandlung: Ein gewisser Josef Kototowski erschuf einen seiner Bekannten, Namens Anton Stalinski, ihm einen Wechsel über 180 Rubel zu discontiren, wozu sich dieser bereit erklärte und den Wechsel in Empfang nahm. Geld erhielt aber Kototowski trotz zahlreicher Mahnmale nicht und ebenso wenig bekannte sich S. dazu, ihm den Wechsel zurückzugeben, sodass er sich schließlich genötigt sah, b. Gericht klagbar zu werden, und wurde Stalinski wegen Betrug zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

— **Übersfahren.** Ein sechsjähriger Knab Namens Wladyslaw Wienorskij wurde vorgestern in der Franziskanstraße von dem Droschkenfischer Nussen Guttmann übersfahren und erlitten Verletzungen an Kopf, Armen und Beinen, die zum Glück nicht lebensgefährlich waren.

— Vor einiger wurden hier Gerichte laufen, daß der Bau der elektrischen Bahnen nach Fabianice und Biżerz am deswillen nicht Angriff genommen werde, weil sich die Elektricitäts-Gesellschaft „Union“ zurückgezogen habe. Als zuverlässiger Quelle erfahren wir nun, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß der Bau in ganz kurzer Zeit angefangen und, wie contractlich festgelegt, am 1. Juli 1. b. beendet sein wird.

— **Zufolge der Kohlenfeuerung.** Hat die Verwaltung der Warschau-Wiener Bahn beschlossen die Subsidien, die sie ihren Beamten für Heizungszähle zu erhöhen.

— **Gerechte Strafe.** Am Dienstag Morgen wurde ein junges Mädchen auf dem Altstädtischen Kirchenplatz in dem Augenblick abgefaßt, daß dasselbe einem kleinen Kind die Ohrringe herauziehen wollte. Die Diebin wurde verdeckt ermittelt, obgleich sie merkwürdig weise noch Leute, die dieselbe in Schuß nahmen und so konnte es geschehen, daß sie nicht der Polizei übergeben wurde, was unbedingt hätte geschehen müssen, denn jedenfalls war es eines der Frauenzimmern, welche schon öfters kleine Kinder verschleppt und dann vergaßt haben.

— **Die erste Sitzung des kleinsten Arbeitervereins nach den Sommerferien.** Am gestrigen Abend stattgefunden.

— Nach wortlanger oberflächlicher Schau wird sich der Steinertag des Gartenfestes mit Überraschungen zum Besten der Kunden des hiesigen christlichen Wohlthätigkeitsvereins ungefähr 11.000 Rubel belaufen.

— **Ein Unmensch.** Am Dienstag Abend hatte ein ungefähr acht Jahre alter Knabe seinem Vater, einem auf einem Kohlenplatz beschäftigten Arbeiter,

Essen trug das Unglück, hinzufallen, wobei der Kopf in Scherben ging. Hierüber ergrimmte der Mann derart, daß er den armen kleinen Knaben in der denkbar unbarmherzigsten Weise züchtigte und der Unmensch hätte sein Kind wohl halbtodt geschlagen, wenn nicht seine Arbeitskollegen sich ins Mittel gelegt und sehr energisch gegen eine Fortsetzung der Misshandlung des Kindes protestirt hätten.

Der Podzter Cyclisten-Touristen-Verein veranstaltet am künftigen Sonntag auf der Neinbahn in Helenenhof sein diesjähriges Herbstrennen. Hierbei findet auch ein Wettbewerb um die Meisterschaft des genannten Vereins statt.

In Warschau in der Zorawia-Straße № 18 hat am Dienstag eine Explosion stattgefunden, die im Hause große Verwüstungen anrichtete und drei Personen mehr oder weniger schwere Verlebungen verursachte. In der chemischen Fabrik von Karl Gitner explodierte aus unbekannter Ursache ein Quantum Benzin, und die Erschütterung war so groß, daß im Parterre die Steinziele in den Keller stürzte und im ganzen Hause die Fensterscheiben platzten. Zwei Dienstmädchen und ein kleines Mädchen, die Tochter des obengenannten Gitner, fielen in den Keller hinunter und zogen sich schwere Brandwunden und andere Verlebungen zu; eine von ihnen befindet sich in Lebensgefahr.

Nom Warschauer Geldmarkt. In kaufmännischen Kreisen cirkuliert das Gerücht, daß die Diskontenre die schweren Diskontbedingungen größtenteils selbst geschaffen haben, um die gegenwärtige bedrängte Lage des Geldmarkts mit möglichst großem Vorteil ausnutzen zu können. Der Diskontsat hat bereits die äußerste vom Gesetz erlaubte Grenze erreicht.

In diesen Tagen ist in der Praxis des Warschauer Professors Wassiljew ein Fall von Leyra vorgekommen. Die Patientin, eine siebzehnjährige Greifin, stammt aus Pleslaw und wurde von dem Professor nach Lolland in ein Leprosorium geschickt.

Nichter als Nüchternheitscuratoren. Der ältere Vorstehende der Warschauer Gerichtspaläte unterbreitete, wie der "St. Pet. Her" erfährt, dem Justizminister die Frage, ob es angängig sei, daß Friedens- und Gemeinderichter das Amt eines Bezirksnägigkeitscurators übernehmen, wie dies bereits seitens vieler solcher Richter geschehen sei. Vom Justizministerium wurde entschieden, daß die Vereinigung dieser Amter in einer Person nicht zulässig sei; die Richter würden durch die Funktion eines Nüchternheitscurators belastet und es könnten Unzuträglichkeiten in der Erfüllung der richterlichen Pflichten entstehen. Daraufhin baten viele Richter, welche schon als Nüchternheitscuratoren bestätigt waren, sie von diesem Amt zu entbinden. Das Comite des Warschauer Gouvernementscuratoriums für Volksnüchternheit will es aber bei dieser Entscheidung nicht bewenden lassen, weil gerade die Friedens- und die Gemeinderichter die geeigneten Persönlichkeiten zur Leitung von Nüchternheitsangelegenheiten seien. Die Curatoren müßten einwandfreie moralische Eigenschaften besitzen, loyal und geistig gebildet sein und man könne doch nicht viel Persönlichkeiten mit diesen Eigenschaften finden, die geneigt wären, den Curatorposten zu übernehmen. Die Richter ständen aber zudem noch in naher Verbindung mit dem Volke, wären mit seinen Nöthen und Sitten bekannt und könnten darum mit viel Nutzen zur Verbilligung der Bauernschaft wirken. Das Comite wandte sich darum an den Hauptverwalten des Gebiets mit dem Gefuch, ob es nicht möglich wäre, dem Justizminister ahermals die Frage wegen Übernahme der Funktionen eines Nüchternheitscurators seitens der benannten Richter im Gouvernement Warschau wie im ganzen Weichselgebiet vorzulegen.

Wie wir aus der Theaterkanzlei erfahren, wird das Personal-Verzeichniß der für die bevorstehende Saison engagirten Mitglieder kommenden Sonntag zur Veröffentlichung gelangen.

Mit einer gewissen Bestimmtheit glauben wir jedoch schon heute versichern zu können, daß die diesmal längere Ausweichen des Direktors im Ausland keine vergebliche war, insofern als das Verzeichniß nicht allein numerisch eine ganz außergewöhnlich große Ziffer hierher berufener Künstler und Künstlerinnen aufweist, und alle bisherigen Fahrgänge in dieser Beziehung weitaus in Schatten stellt, sondern daß vornehmlich auch, wie uns die Direction versichert, künstlerisch qualitativ — schon mit Rücksicht auf den Eintritt in das 10. Jahr des dauernden Bestandes unserer Podzter-deutschen Bühne — die zu erwartenden Vorstellungen derart hervorragend sich gestalten dürften, daß selbst die verwöhntesten Theatersucher zur Quittierung vollster Befriedigung ihrer Ansprüche sich veranloßt sehen sollen.

Insbesondere sind wir noch ermächtigt, darauf hinzuweisen, daß das Orchester eine bedeutende Vermehrung seiner Mitglieder erfahren hat, und zu einem offizielländigen umgewandelt worden ist. Auch das wertvolle Instrument: "Harsc" wird in der Kapelle vertreten sein, sodaß fernerhin sämtliche Operetten-Aufführungen, in welchen die wichtige Harfenstimme bisher fortgelassen werden mußte, nunmehr dieses reizvollen Instruments nicht mehr entbehren werden. Auch die Zwischenaktsnummern sollen in Zukunft einem geordneten System unterworfen werden, und bei jedem Schauspiel ein künstlerisches Programm aufweisen, welches der Leitung eines eigens engagirten Concertmeisters unterstehen wird. Geug, die kommende Saison dürfte sich allem Aufschein nach als eine großstädtischen Verhältnissen entsprechende präsentieren.

Die Beschäftigung der Kinder. Die Kinder lieben Bewegung und Beschäftigung. Ist ihnen hierzu die Gelegenheitbenommen, so verfallen sie aus Langeweile auf Unarten, die nach und nach thatssächlich ins Böse übergehen können. Eine dem jedesmaligen Alter angemessene Beschäftigung zu finden, ist ein Meisterstück der Erziehung. Wird dem Körper und Geiste Anlaß zu Thätigkeiten gegeben, die nicht über die Kräfte gehen, so kann man sicher sein, daß die kleinen kaum eine Versuchung fühlen werden. Böses zu thun oder auf Thorheiten zu verfallen. Zwang zu einem lästigen Geschäft würde die entgegengesetzte Wirkung haben. Zu anhaltend darf aber keine wie immer geartete Beschäftigung sein, das Kind liebt die Abwechslung. Selbst die angebrachten Spiele ermüden auf die Länge. Die wohlthätigste Wirkung hat eine Liebling beschäftigung, der Betrieb manche Nebenbeschäftigung nötig macht. Dazu gehört beispielsweise das Küchenspiel für Mädchen, das Fuchsmekspiel für Knaben. Für größere Knaben eignet sich u. a. auch das Anlegen von Sammlungen. Gewinnspiele müssen von Kindern sorgsam ferngehalten werden. Sie erwecken den schlummernden Keim der Selbstsucht und der Leidenschaft.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 22. September, da ist am 1. Ziehungstage der 2. Klasse der 173. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 20763 Rs. 1500.

Auf Nr. 10286 Ms. 400.

Auf Nr. 977, 4802, 9193, 13130, 13814, 15588, 18075, 21558 und 23109, zu je Rs. 150.

Auf Nr. 217, 273, 2409, 2594, 3134, 6514, 6788, 7405, 7758, 8139, 8554, 9079, 9115, 9262, 9526, 9683, 10612, 10795, 10970, 11122, 11190, 11921, 12498, 14122, 14157, 15763, 16213, 16470, 17134, 18636, 19011, 19791, 20881, 20923, 21018, 21687 und 22680 zu je Rs. 60.

Neueste Nachrichten.

Böchum, 4. September. Heute früh 7 Uhr wurden auf dem hiesigen Bahnhof einem Weidensteller beide Beine abgeschnitten.

Dresden, 4. September. Die Erkrankung des Königs Albert verläuft normal. Die Erholung ist fast gehoben, immerhin ist noch eine mehrjährige Schonung erforderlich.

Wien, 4. September. Kaiser Franz Josef traf gestern Abend hier wieder ein und begab sich alsbald nach Schönbrunn. Der ungarische Ministerpräsident v. Szell ist hier eingetroffen.

Wien, 4. September. Mehrfach Meldungen über den Zweck des Besuchs des Freiherrn v. Chlumek bei Szell werden heute dadurch bestritten, daß gesagt wird, es habe sich nur um einen privaten Besuch gehandelt. Ebenso unrichtig erscheint es, daß die Regelung der Sprachenfrage durch eine in besonders feierlicher Form erlassene Kaiserliche Verordnung erfolgen soll. Die tschechischen Blätter erblicken noch immer in Chlumek den künftigen Ministerpräsidenten. "Narodni Listy" erinnern an die Anwesenheit der Preußen 1866 in Böhmen und behaupten, die politische Lage in Österreich sei heute dieselbe. "Man werde aber den Heißhunger des pangermanischen Wolfes nicht stillen, wenn man ihm die tschechischen Minderheiten des deutschen Sprachgebietes zum Opfer hinwerfe." Die Organe des verfaßungstreuen Großgrundbesitzes verkünden das Festhalten dieser Gruppe an der deutschen Gemeinbürgerschaft.

Wien, 4. September. In Eger wurde gestern die Fahnenweihe des Veteranencorps unter Theilnahme der Staatsbeamten und der Geistlichkeit abgehalten. Die deutsch-nationalen Führer in Eger hatten von der Abhaltung der lokalen Feier abgerathen, da dies der gegenwärtigen politischen Lage und Stimmung der Bevölkerung nicht entspreche, aber der Bezirkshauptmann bestand auf Abhaltung der Feier und konzentrierte die Bezirksgendarmerie in Eger. Die deutsch-nationalen Verbände Egers veranstalteten als Gegendumstration Sonnabend Abend eine Sedanfeier und Sonntag ein Turnerfest, wozu zahlreiche Vereine der Nachbarstädte und aus Bayern und Sachsen kamen. Dagegen blieb die Beteiligung an der Fahnenweihe weit hinter der Zahl der Anmeldungen zurück. Viele Frauen und Mädchen Egers sagten ab. Am Feiertage der Turner nahmen viele Tausende Theil, darunter deutsch-nationale Abgeordnete, die Stadtärzte und Stadtverordneten; aber trotz der erregten Stimmung erfolgte kein Zusammenschuß. Sonntag Abend kam Schönerer an und wurde mit Jubel empfangen.

Rennen, 4. September. Trotz energischer Mahnungen des Präfidenten stellt Labori, ausgelegt wie nie bisher, immer neue Fragen an Gonse. Diesem springen Guignet und Chamoin bei. Letzterer versichert, daß vieles Dreyfus belastende Material in die Geheimkammern nicht aufgenommen worden sei, beispielsweise ein Gespräch eines Souveräns mit einem französischen Attaché über die Macht der Fremden in Frankreich. Das Gespräch fand während Scheuer-Kestners Agitation statt. "Wir legten dieser Conversation ebenso wenig Wichtigkeit bei wie jenem anderen Rapport über die 200 000 Fr., welche Eszterhazy von einer Nachbarnacht begangen haben soll, die letzte Nafe im April 1898."

Der lezte Zeuge, Polizeicommissar Tomps, erzählt, daß Henry ihn hart anließ, weil Tomps an den Intrigen gegen Picquart nicht teilnehmen wollte, und daß Henry jede Spur vernichtete, die zur Aufzündung einer anderen Spionage treibenden Person führen könnte.

Rennen, 4. September. Es heißt, die Vertheidigung werde mehrere ausländische Persönlichkeiten vorladen, sowohl zur Charakteristik Cernachis als auch anderen vielgenannter Personen. Labori soll beabsichtigen, bei dem Minister Delcassé vorstellig zu werden, daß er die Vernehmung zunächst Panizzardis auf commissarischem Wege verlange.

London, 4. September. Die "Times" meldet aus Buenos Ayres: Die Revision der Zolltarifäse seitens der Zollbehörden erregt hier sehr viel Unzufriedenheit, da die betreffende Commission die Sätze für fast alle Waren erhöht hat, die mit den einheimischen Fabrikaten in Wettbewerb treten, namentlich für Wollwaren. Die hervorragendsten Kaufleute haben gestern eine Gingabe an die Regierung unterzeichnet, in der sie um nochmalige Prüfung der jetzt geplanten Sätze ersuchen.

Belgrad, 4. September. Der Attentatsprozeß soll nun am nächsten Donnerstag beginnen. Knessewic wird nur wegen Mordversuches an dem Adjutanten Ludic vor Gericht gestellt. Man erwartet die Freisprechung von Pasic, Tauschanovic und Obersz. Nibolic. Noch vor Beginn des Prozesses werden zahlreiche verhaftete Radikale in Freiheit gesetzt.

Kairo, 4. September. Die anglo-egyptischen Truppen hatten bei Tedium einen Zusammenstoß mit einer größeren Anzahl Dervische. Bei dem Schlag daran anschließendes Gefecht erlitten die Dervische eine schwere Niederlage.

Alexandrien, 4. September. Der griechisch-orthodoxe Patriarch Sophronius ist im Alter von 105 Jahren gestorben.

Für das Steigen des Nils werden öffentliche Gebete abgehalten.

Hier ist ein Pestfall vorgekommen.

Konstantinopel, 4. September. Auf das Rundschreiben der Poststelle, in welchem sie das Erführen ausspricht, daß die Schiffahrtsgesellschaften Armenien, die ohne Post nach der Türkei reisen, nicht aufnehmen möchten, erwiderte die russische Botschaft, Russland habe während der Melegelen nur aus Barmherigkeit armenische Auswanderer aufgenommen und müsse auf deren Rücknahme bestehen.

Telegramme.

Kopenhagen, 5. September. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna trafen gestern Morgen mit der Kaiserlichen Yacht "Standard" hier ein, wurden von der ganzen königlichen Familie empfangen und begaben sich nach Schloss Bernstorff.

Moskau, 5. September. Der bekannte Zahnarzt Winawer ist ermordet worden. Am Kopfe hat er drei Wunden, die von Beilhieben herrühren. In der Wohnung des Ermordeten ist nichts von der Stelle gerückt, der Geldschatz ist unberührt.

Kiew, 5. September. Während des Gottesdienstes im Höhlenkloster wurden der Frau des Odessaer Beamten Czarnowski 15,000 Rbl. in Papier- und Baargeld aus der Tasche gestohlen. Der Dieb ist geflohen.

Charlton, 5. September. Am 16. d. Mts. findet ein Congress der Montan-Industriellen statt, auf welchem die Repräsentanten der Bergindustrie gewählt werden sollen, die der neu errichteten Gouvernements-Behörde für Bergwerke und Fabrik-Angelegenheiten als Mitglieder angehören werden.

Strasburg, 5. September. Auf dem gestrigen Diner brachte Kaiser Wilhelm einen Toast auf das funfzehnte Armeelkorps aus und sprach die Hoffnung aus, daß das Corps stets auf der Höhe seiner Aufgabe stehen werde.

Paris, 5. September. Ein Dekret des Präfidenten der Republik beruft den obersten Gerichtshof zum 18. September ein. Zum Vertreter der Prokuratur ist der General-Prokureur Bernard ernannt. — Die Lage in der Straße Chabrol ist unverändert.

Paris, 5. September. Die Polizei hat bei mehreren Nationalisten Haussuchung gemacht und eine große Zahl von Briefen confisziert.

Paris, 5. September. Schwarzkoppen und Panizzardi werden von den Ministerien des Krieges, der Justiz und des Auswärtigen aufgefordert werden, ihre Aussagen zu machen. Falls sie von ihren Regierungen bevollmächtigt werden, dem Verlangen der Vertheidigung nachzukommen, können sie ihre Aussagen in Rennen oder vor einer Delegation des Gerichts an ihrem Wohnort machen. Dadurch wird die Dauer des Dreyfus-Prozesses wahrscheinlich um eine Woche verlängert werden.

Rennen, 5. September. Ein Mitarbeiter des "Temps" sagte vor dem Gericht aus, er habe von dem verstorbenen Agenten Guenee gehört, daß sich im Kriegsministerium eine Moment-

aufnahme befnde, die Dreyfus im Gespräch mit einem Militär-Attaché in Brüssel darstelle.

Rennen, 5. Sept. Die Geheime Sitzung dauerte eine Stunde und war ausschließlich der Prüfung des geheimen Dossiers gewidmet. Es wurde nicht verhört. Um 8 Uhr begann die öffentliche Sitzung. Labori stellt formell den Antrag, die Regierung solle von den übrigen Mächten auf diplomatischem Wege die Herausgabe aller im Bordereau genannten Dokumente verlangen. Außerdem verlangt Labori, daß Schwarzkoppen und Panizzardi verhört werden. Paleologue erklärt im Namen der Regierung, diese könne die fremden Mächte nicht um Auslieferung der Dokumente ersuchen. Der Vorstehende bemerkte, das Gericht werde darüber einen Beschluß fassen.

Der Redakteur des "Matin" sagt aus, Eszterhazy habe gesagt, daß er im Jahre 1894 auf Verlangen Sandherrn, der Dreyfus verderben wollte, das Bordereau geschrieben habe. Roget versichert, Eszterhazys Aussage beruhe auf Erfahrung.

London, 5. September. Drei Brigaden Infanterie haben Befehl erhalten, sich nach Südafrika einzuschiffen. Sieben Transportschiffe stehen zu diesem Zweck bereit.

London, 5. September. In Johannesburg glaubt man fest an die Unvermeidlichkeit eines Krieges. Transvaal kann 30,000, die Orange-Republik 20,000 Soldaten stellen.

Belgrad, 5. September. Wegen des Todes des früheren Regenten Nistisch ist der Beginn des Prozesses auf Freitag verschoben. Eine große Zahl ausländischer Correspondenten ist hier eingetroffen.

Angekommene Fremde.
Grand Hotel, Herren: Swierochowski aus Warschau, Bernhüter aus Wien, Pollock aus Kielce, Szapkin aus Petersburg, Laube aus Moskau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Strulin aus Tschient, Kochanski aus Lublin, Leibsohn aus Nischny-Novgorod, Kleiner aus Wien, Dobruski aus Slawuta, Koschetsch aus Warschau, Theodor Ludwig aus Berlin, Schalman aus Komischau, Komucki aus Chabarowsk, Emsne aus Nischny-Novgorod, Meyer aus Rostow, Hirschsohn aus Moskau.

Coursbericht.

	Reichstag	Berlin	London	Paris	Wien	London	Paris	Wien
Reichstag	100 Rls.	100 R.	100 Fr.	100 Fr.	100 R.	100 R.	100 Fr.	100 R.
Berlin	—	1 gfl.	3 1/2	—	—	—	—	—
London	—	—	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—	—	—	—
	100 Rls.	100 R.	100 Fr.	100 Fr.	100 R.	100 R.	100 Fr.	100 R.
	5	5	3	3	4 1/2	4 1/2	46.25	78
								60

Dr. Ellram ist zurückgekehrt,
Nikolaevsk 22,
11-12 und 3-4.

Fox terrier,
welch schwarze Fleder, auf den Männer Jack hörend, abhanden gekommen.
Abgegeben gegen Belohnung bei Rudolf Keller, Oliza 47.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Samilien schmuck.

Roman von A. J. Mordmann.

I.

Die lange Inselreihe, die sich von der Elbe-Mündung längs der deutschen Nordseeküste hinzieht, endigt an der jütischen Grenze. Der legte Ausläufer dieser durch die ewig hungrigen Meereswellen vom Festlande abgerissenen Brocken ist die kleine Insel Fanö, schon dem dänischen Sprachgebiet und dem vormals so mächtigen Dusselföreiche zugehörig. Nördlich davon schneidet eine Bucht tief in das jütische Festland hinein; wer die Karte betrachtet, sollte meinen, die Insel sei ein aus dem Lande herausgerissenes Stück, das, hineingeschoben, die Bucht gerade ausfüllen könnte. Zwischen dieser Bucht und der Nordsee erstreckt sich in südlicher Richtung die kleine Halbinsel Staltinge, von deren nördlichstem Punkte, Blaavands Huk an die Küste eine nördliche Richtung annimmt.

Weltvergessen, weltverloren haust dort ein ärmlich Geschlecht, das seine Nahrung aus dem Meere bezieht, seinem unzulässigen Freunde, der in wilden Sturmnesnächten die vertraulichst zu nah an den Strand heran gebauten Hütten mit gierigen Armen ergreift, einreißt und mit Sand und Geröll bedeckt; zur Entschädigung dafür treibt es ihm aber auch Bretter, Fässer und anderes Wrackgut kostbare Art, auch das kostbarste von allen, Menschen, an den Strand. Die Zeiten sind längst dahin, da trügliche Feuer von den Strandpiraten angezündet wurden, um den Seefahrer an die ungastliche Küste zu locken, wo sein Fahrzeug zerstellt und die etwa lebend das Land erreichende Mannschaft nicht freundliche Aufnahme fand, sondern erschlagen und ihrer Habseligkeiten beraubt wurde. Auch jetzt schaut man nach Schiffbrüchigen aus, aber um mit dem Rettungsboot hinauszufahren und mit eigener Lebensgefahr die Bedrängten und Bedrohten aus Land zu bringen. Die wilde Romantik des menschenfeindlichen Trozes ist der edleren Romantik der Humanität gewichen.

Hinter den Dünen und Sandwällen, die das Meer aufgeworfen, und an denen es mit langen Tang- und Muschelstreifen die höchsten Külhügel gezeichnet hat, erheben sich theils vereinzelt, theils in kleinen Gruppen, die kaum den Namen Dörfer verdienen, die Häuser der Strandbewohner; eine dieser Gruppen führt den Namen Wittenæs, wohl von der kleinen Jungs meßen Sandes, die hier, südlich von dem steinigen Blaavands Huk, in das Meer vorspringt. Nur eine Merkwürdigkeit besitzt das unansehnliche Dorf, seinen Friedhof; man wundert sich, wie die wenigen Menschen, die hier einsam hausen, einer so umfangreichen Stätte für ihre Toten bedürfen konnten, aber die abgeschiedenen Bissassen der kleinen Ortschaft nehmen auch den geringsten Theil des Raumes ein; die meisten Gräber bergen ange schwemmte namenlose Leichen; Deutsche und Engländer, Spanier und Italiener, Dänen und Griechen, — sie alle ruhen hier einträchtig nebeneinander. Manche liegen in Massengräbern; die im Leben im engen Raum eines Schiffes auf einander angewiesen waren, liegen auch im Tode zusammen. Dann haben die Dörfler vielfach die Gallionfiguren der gestrandeten Schiffe auf die Gräber der Mannschaften gesetzt, und seltsam mutet inmitten der christlichen Embleme der kornbekränzte Lockenkopf einer Ceres oder das behelmte Haupt einer Minerva an.

Die Sonne neigt sich in zerissenem Gewölk zum Untergange; aber die Wolkenstreifen, die über der unruhig brandenden, grünen Fluth dahin ziehen, sind nicht die Vorboten eines kommenden, sondern die Nachzügler eines vertobenden Sturmes. Am Strande sind die Fischer beschäftigt, das von Blaavands Huk herschwimmende Wrackgut, Rundhölzer, Planken, Bretter, Trümmer jeder Art, zu bergen; mit

großen Wasserstiefeln angethan, lange Pieten in den Händen, gehen sie weit in die Brandung vor und sähnden auf jeden herantreibenden Gegenstand; am Lande wird alles aufgeschichtet, und der Strandvogt überwacht die Arbeit, damit nichts verschleppt werde. Denn die alten, gesetzlosen Zeiten sind vorbei, und die Küstenbewohner haben nicht mehr Anspruch auf das gesammelte gerettete Gut, sondern auf einen angemessenen Vergelohn. In der Frühe ist ein kleines Schiff, ein norwegischer Schoner, mit einer Ladung Holz am Vor gebirge geschert und in Stücke gegangen. Die Mannschaft ist gerettet, das Holz wird geborgen, für das verlorene Schiff wird die Versicherungsgesellschaft die versicherte Summe zahlen.

Kurz, in der ganzen Sache ist gar nichts Romantisches, und wer es darin findet, der liegt es aus seinem eigenen Empfinden hinein. So ist es bei dem jungen Manne, der dort auf der dem Meere zugeliehenen Seite der Dünne sitzt, in dem er bald Verse aus der Doppfsee, bald aus Heines Nordseebildern recitirt und mit schwärmerischen blauen Augen auf die schäumende Brandung und den zornig düsteren Himmel blickt.

Er ist nicht schön, dieser junge Mensch mit den blauen Augen und dem hellblonden, dichten Haar; seine Züge sind eckig wie seine Bewegungen, seine Arme zu lang, seine Stirn zu hoch, seine Backen knochen zu hervorstehend und seine Füße zu ungeschlacht. Der flachengrüne Rock ist ihm zu weit, die geblümte Weste geht ihm zu tief hinunter, und die pfeffer- und salzfarbenen Beinkleider machen den Eindruck, als seien sie ursprünglich für jemand anders gemacht worden.

Er sieht nicht allein auf dem sandigen Abhange; seine Bemerkungen sind an ein junges Mädchen gerichtet, das an seiner Seite Platz genommen hat und ebenfalls voll Interesse auf die bewegte Scenarie da unten hinab blickt. Sie hat die Hände in den Schoß gelegt, und ab und zu fliegt ein Lächeln über die rosigen Züge.

Im Gegensatz zu ihrem um wenige Jahre älteren Begleiter ist dieses Schiffermädchen, das 16—17 Sommer zählen mag, auffallend schön, und die einfache Kleidung ist mit einer gewissen Komödette angeordnet. Ihre Augen haben die bräunlich-graue Farbe der frischen Haselnüsse, das tiefdunkle Haar spottet in seiner Fülle jeder Beschränkung durch die landesübliche Mädelhaube, Stirn und Wangen sind von klarem, durchsichtigem Teint, und die leicht gebogene Nase, die Lippen und das Kinn sind von einer entzückend reinen und scharfen Modellirung. Es ist nicht zu verwundern, daß der junge Pastorschössen für die märchenhaft schöne Edith Vornsen schwärmt, alle jungen Fischer und Schiffer schwärmen für sie, aber sie ist ihrem ganzen Wesen nach unnahbar für die männliche Dorfjugend; nur Dirk Holmsfeld scheint ein passender Umgang für das schöne Kind, das einer verkleideten Prinzessin gleich steht.

Pastor Holmsfeld ist erst seit zwei Jahren Seelsorger des Dorfes; sein Sohn Dirk war bei dem ersten Zusammentreffen den Reizen der schönen Fischerstochter verfallen, und sie fand Vergnügen an der Unterhaltung mit dem ersten gebildeten Manne, der ihren Lebensweg kreuzte. In der weltfreudigen Umgebung von Wittenæs fiel ihr die vernachlässigte Kleidung ihres neuen Anbeters nicht auf; sie meinte, es wäre so die Art der Stadtleute.

Die Sonne versank unter den Horizont, und Edith erhob sich, um nach Hause zu gehen; Dirk begleitete sie schweigend.

Die Dämmerung stimmte ihn allemal trübe und einsilbig, die Trennung von Edith, wenn auch nur für wenige Stunden, machte ihn niedergeschlagen. Vor ihrer Haustür musste er Abschied nehmen.

"Gute Nacht, Edith," sagte er, ihr die Hand gebend.

Ihre munteren Augen sahen ihn forschend an, und kleine Grübchen erschienen in ihren Wangen. "Bist Du schon wieder melancholisch, Dirk?" fragte sie.

"Meine Sonne geht unter," antwortete er mit absichtlichem Doppelsinn. "Da kann ich nicht heiter sein."

"Auch beim Lichte im Zimmer ist es gemütlich."

"Du trägst Deine Sonne überall mit Dir," sagte er leise. "Aber ich bin vereinsamt, und wo Du nicht bist, herrscht Dunkel um mich."

"Ich wollte, Mama Lornsen dächte wie Du," scherzte Edith.

"Dann könnten wir viel Licht sparen."

Dirk seufzte sentimental. "Du hast kein Herz, Edith," klagte er.

"Du bist immer kühl und gleichgültig."

"Ja, warum sollte ich es nicht sein?"

"Es liegt doch nicht in deiner Natur!"

"Wer weiß? Und übrigens —, was hättest Du davon, wenn ich anders wäre?"

"Das ist wahr," murmelte der junge Mensch, indem er den Kopf wie unter einem Schlag senkte. "Was hätte ich davon, wenn Dein Herz wärmer fühlte?"

Er wandte sich zum Gehen. Edith sah ihm ein Weilchen nach, dann lachte sie hell auf und stürmte in das Haus hinein wie ein spiellustiges Kind.

Holmfeld schritt durch die Dorfgasse weiter, der Kirche und dem Pfarrhaus zu, die am meisten landeinwärts lagen; nicht weit davon wurde er von einem Manne begrüßt, bei dessen Anblick er schlief. Es war ein Fremder in städtischer Kleidung, den er noch niemals gesehen hatte. Der Unbekannte blieb vor ihm stehen und redete ihn an.

"Habe ich das Vergnügen, Herrn Holmfeld den Jüngeren zu sehen?"

Etwas verwundert sagte Dirk: "Mein Name ist Dirk Holmfeld."

"Ich war eben bei Ihrem Herrn Vater," fuhr der Andere fort, "und er hat mich an Sie verwiesen. Das mag es entschuldigen, wenn ich Sie so unceremoniös angeredet habe. Mein Name ist Erwin Lundby. Ich hoffe, der Gegenstand, der mich herführt, wird mir bei Ihnen zu weiterer Rechtfertigung dienen."

Die Manieren des Herrn Lundby waren untauglich, sein Aeußereres war angenehm, das Gesicht mit den scharfen, grauen Augen, dem dunkelbraunen Schnurr- und Vollbart und der von Gesundheit und viel Bewegung im Freien zeugenden Farbe waren von denen, die bei den Frauen Beifall erregen, ohne darum — wie es bei manchen anderen, die sich dieses Vorzuges erfreuen, der Fall ist — den Männern unangenehm zu sein. Dennoch hatte Dirk bei seiner Anrede ein unangenehmes, misstrauisches und unbehagliches Gefühl, das durch die ausgezogene und umständliche Höflichkeit des Fremden nur verstärkt wurde.

"Womit kann ich Ihnen dienen?" fragte er.
"Durch liebenswürdige Auskunft über Verhältnisse, von denen Sie durch besondere Umstände mehr wissen als Ihr Herr Vater. Es betrifft ein junges Mädchen, das sich hier aufhält —, Edith Lornsen."

War Dirk schon vorher äußerst misstrauisch gegen den übertrieben höflichen Fremden gewesen, so konnte dies Gefühl durch die Nennung von Ediths Namen nur verstärkt werden. Er sah Herrn Lundby fragend an.

"Frau Lornsen ist nur Ediths Pflegemutter," sagte Lundby, "und Lornsen ist nicht Ediths richtiger Familienname. Es ist nun für mich oder vielmehr für meine Auftraggeber von allerhöchster Wichtigkeit, und ich darf hinzufügen, von noch größerer Wichtigkeit für Edith selbst, alle auf dies Verhältnis bezüglichen Einzelheiten zu erfahren. Herr Pastor Holmfeld wußte darüber nichts und hat mich an Sie verwiesen, weil Sie, wie er sagte, in der Familie verkehren."

Holmfeld blickte Lundby argwöhnisch an, aber wenn er erwartet hatte, auf dessen Bügen ein spöttisches Lächeln erscheinen zu sehen, so irrte er sich. Lundby sah so aus, als meiste er genau, was er sagte, nicht mehr und nicht weniger.

"Wäre es nicht am besten, ich führe Sie zu Frau Lornsen?"

"Das würde ich nur sehr ungern thun . . ."
"Warum? Dort können Sie aus erster Hand alle Auskünfte erhalten, die ich ja auch nur jener Quelle verdanke."

"Ich möchte es doch nicht, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde. Um die gewünschte Auskunft zu erhalten, müßte ich doch zunächst meine Fragen begründen, mich gewissermaßen legitimieren."

"Sehr richtig!"

Der Fremde lächelte unwillkürlich über den beinahe feindseligen Ton in diesem Zwischenrufe Holmfelds. "So selbstverständlich," sagte er leicht hin. "Und mich würde das auch nicht im geringsten genügt. Aber es würden dadurch bei Edith und ihrer Pflegemutter Hoffnungen erregt werden, die sich möglicherweise gar nicht erfüllen. Auch die Unbesangenheit ihrer Aussagen könnte beeinträchtigt werden. Es handelt sich nämlich, kurz gesagt, um Erbsprüche Ediths, von deren Größe Sie kaum eine Ahnung haben. Und damit Sie sehen, daß ich Vertrauen nicht nur fordere, sondern auch schenke, will ich Ihnen darüber, ehe Sie mir antworten, einiges mittheilen."

Sie waren an der Kirche vorbei auf die Chaussee gelangt, die in einer Entfernung vom Strand nordwärts nach Ninglöbing führt, und während sie hier auf und ab gingen, erfuhr Dirk von seinem Begleiter folgenden Sachverhalt:

In der englischen Grafschaft Devon, unweit der kleinen Hafenstadt Ilfracombe, lebte auf dem uralten, jetzt arg verfallenen Herrensitz Thirlwall ein hochbejahter Greis, über dessen Vermögen die fabelhaftesten Gerüchte in der Umgegend verbreitet waren. Diese Nebertreibungen beruheten aber auf einer an sich reellen Grundlage, denn Herr Sojat Sudamore war in der That unermöglich reich, wenn er auch ein Leben führte, als könnte er nicht über tausend Pfund verfügen. Vor langen Jahren hatte er seine beiden Kinder, einen Sohn und eine Tochter, aus dem Hause vertrieben, weil sie Ehebündnisse eingegangen waren, die seinen Wünschen widerstießen. Der Sohn hatte die Tochter eines Hamburgischen Subalterbeamten geheirathet und war als englischer Officier in der Schlacht an der Alma gefallen. Die Witwe lebte in Hamburg, aber aus Gründen, so sagte Lundby, über die er sich nicht auslassen durfe, sei es zweifelhaft, ob der alte Sudamore bezüglich ihrer beiden Töchter seine Absicht ausführen würde, zur Söhne für die vormalss bewiesene Härte seine Enkel in alle ihre Rechte wieder einzusezen.

Es gab nun noch eine dritte Enkelin, die Tochter eines Schiffskapitäns, von dem Fräulein Selina Sudamore sich hatte entführen lassen; ein Versuch, nach der Hochzeit die Verzeihung des Vaters zu erlangen, war vergeblich gewesen. Capitän Freyre, Selinas Gatte, hatte schließlich ein eigenes Schiff, die Brigg "Angelina", befähigt; und diese Brigg war vor ungefähr 14 Jahren mit Mann und Maus an der Küste von Füland untergegangen.

"Ungefähr —, das ist eine Angabe, womit sich nicht viel anfangen läßt," bemerkte Dirk, als Lundby in seiner Erzählung so weit gekommen war.

"Es war auch nur eine Art zu reden von mir," antwortete Lundby. "Denn das Datum ist genau bekannt. Der verhängnisvolle Schiffbruch fand am 11. April 1851 statt. Von den Insassen der "Angelina" wurde niemand gerettet als ein kleines Mädchen, das also aller Wahrscheinlichkeit nach Edith Lornsen ist."

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Na ja!** „Hätten Sie nicht auch Tura studiren mögen, Herr Lieutenant?“

„Nee, paßt sich auch jar nicht für meinen Stand.“

„Wiejo?“

„Na, denken Sie mal, wenn ich als Iraf mich immer müßt mit Bürgerlichem Zesegbuch befasjen.“

— **Ach so!** Onkel: „Wie, mein Neffe schläß noch?“

Zimmerfrau: „Ja, er hat aber diese Nacht auch bis vier Uhr gearbeitet!“

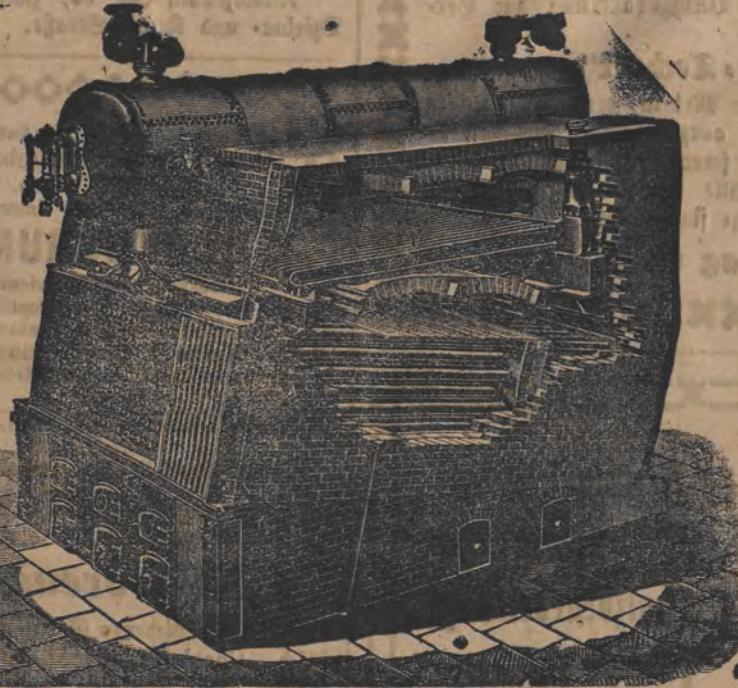
Onkel: „Der gute Junge . . . er bereitet sich wohl auf das Examen vor?“

Zimmerfrau: „Das nicht; aber er muß den Zugs bezahlen und da hat er elf Brandbriefe geschrieben!“



Linoleum „Prowodnik“

biligestes, schönstes und praktisches Material
zum Bedecken der Fussböden und Treppen
ist nur beim einzigen Repräsentanten der
Actien - Gesell. „Prowodnik“
Julian Meisel,
Lodz, Petrikauer-Strasse № 49, (Telephon № 60) zu haben.



Anlagen bis zu 25.000 Quadratmeter Heizfläche
für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller-Ueberhitzer,

D. R. P.
Für Kessel jeden Systems geeignet.
L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.



Lager
optischer u. chirurgischer Apparate,
Elektrische Glockenleitungen
und Telephon-Anlagen,
General-Vertreibung von Hammond-Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,
Platten, Zubehör u. Chemikalien
in großer Auswahl
zu billigen Preisen.
Dunkelkammer Platten einzulegen
— bei —

A. Diering, Optiker
Petrikauer-Strasse № 87.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
Bonbons digestifs.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von



Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstatt der Stadt Lódz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Trinket Ceylon-Thee!

Trinket Ceylon-Thee!!

Trinket Ceylon-Thee!!!

Ceylon-Thee ist ökonomisch.

Ceylon-Thee ist sehr gesund.

Ceylon-Thee ist reinlich zubereitet.

Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in Russland über
10,000,000 Pfund 10,000,000.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Web-Utensilien-Geschäft

Betrikauerstraße № 118 verlegt habe.

Mit dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundschafft bestens empfehlend
zeichne Hochachtungsvoll

Reinhold Jurk.



i. Sicht. Erzgeb. 400 m. t. M. Kurortalt f. physikalische u. diätetische Heilmethoden.

Station der Dresden-Chemnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet.

Dirig. Ärzte: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schulze. — Prospekte kostenfrei.

In meiner israelitischen
KNABEN-SCHULE,

Sieg.-Straße № 59,
wird, außer in den speziell hebräischen
Lehrfächern, auch in der russischen, pol-
nischen, deutschen und französischen
Sprache, sowie in der Arithmetik, Geo-
graphie und Geschichte von bewährten
Lehrern und Schulmännern Unterricht
ertheilt.

Schüleranmeldungen werden täglich
dasselbe entgegengenommen.

J. Goldberg.

Goldene Medaille London 1898

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

vom Provisor

H. G. Jürgens,
gegen Fäden, Sommerprosten, gelbe
Fleden und übermäßiges Transpirieren,
empfiehlt sich als wohltreffende Dio-
lettenseife höchster Qualität. Zu haben
in allen größeren Apotheken, Droguen-
und Parfümeriewaren-Handlungen

Nuglands und Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei:

H. G. Jürgens in Nossau.

In Lódz bei G. Silberbaum.

Dr. W. Pinkus,

Innere- und Kinderkrankheiten
von 8—10 früh u. von 4—5 Nach-
mittage.

Wohnt jetzt Promenadenstraße № 14,
(Ecke Bendzylstraße.)

Ein routinirter
Buchhalter

erhält gründlichen Unterricht in der
doppelten Buchführung, Correspondenz,
Rechnen und sämtlichen Comptoir-
arbeiten gegen mäßiges nachträgliches Hon-
orar. Erfolg garantiert. Zahlreiche Pleite-
reien. Übernimmt ferner unter strenger
Diskussion Bücher anlagen für Fabrikta-
billslement und Geschäftshäuse, nach allen
Systemen, in einfacher, dopp., italienischer
und amerikanischer Methode, in Überein-
stimmung der gesetzlichen Vorchriften,
ebenso Aufstellung von Bilanzen, Rechne-
ungen event. auch fundenweise Führer
der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tages-
zeit. Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr
Nachm. und von 8—10 Uhr Abends
Adresse Segełiana-Straße № 55, Haus
Schlossberg, Wohnung 28.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalisches Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brannenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.

Furbach & Striebold, Salzburg in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstraße № 8.

Detail-Verkauf von Keim'schen Mineral-Farben.

Concerthaus.

In den wiederöffneten unteren Räumlichkeiten
täglich CONCERT
eines neuengagierten Orchesters unter Leitung des Herrn
Warwas.

Eintritt frei.

E. Benndorf.

In meinem Verlage erschien soeben:

Das Gesetz über die

Reichsgewerbesteuer

VI.
Instruktionbetr. die Anwendung des Gesetzes über die Reichsgewerbesteuer
II. a. III. (letzter) Theil.

Preis 80 Kop.

N. Kymmel's Buchhandlung Liga

Eine renommierte Wollgarnspinnerei in Polen sucht einen tüchtigen, in seinem Fach erfahrenen cautiousfähigen

ersten Buchhalter

zur selbstständigen Leitung der Buchhaltung bei gutem Salair zum sofortigen Eintritt, und erbittet Offerten mit Angabe seitheriger Thätigkeit unter Nr. 2. 107 in die Expedition dieses Blattes.

!!! Ein Versuch genügt !!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher en Hausschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter denselben Bezeichnung Falsificate verlaufen wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszałkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Hof-Lieferanten

Act.-Gesell.

A. Rallet & Co.

Parfumerie

Stiefmütterchen,

Odeur, Puder und Seife.

Moskau: 1. Passage Solodownikow,

2. Twerskaja H. Spiridonow.

St. Petersburg: Newski 18

und in den besten Handlungen Russlands.



Compagnie

BROCARD & Co.

Producenten

des Parfums „Persische Syrene“

Blumen „Eau de Cologne“.

Parfum — Seife — Pomade.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Verlaufen

hat sich eine vier Monate alte dunkelgelbe Dogge mit schwarzer Schnauze, abgeschnittenen Ohrklappen, auf den Namen „Mignon“ hörend. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung Prejazd Nr. 4, Wohnung des Polizeimeisters.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lexikon der Metall-Technik.

Handbuch

für alle Gewerbetreibenden und Künstler auf metallurgischem Gebiete.

Enthaltend die Schilderung der Eigenschaften und der Verarbeitung aller gewerblich wichtigen Metalle, deren Legirungen und Verbindungen.

Unter Mitwirkung von Fachmännern redigirt von

Dr. Josef Bersch.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 30 Kr. = 50 Pf.

Auch in zwei Abtheilungen à 3 fl. = 5 M. gehestet.

Vierzehntägig eine Lieferung.

Der Industrielle oder der Gewerbetreibende unserer Lage findet im Drage der Arbeit nicht die Muße, aus einer großen Anzahl von Büchern jenseits hervorzutreten, in dem er Angaben über irgend eine technische Frage findet; er verlangt nach einem Buche, in welchem er mit Sicherheit den Aufschluß über irgend eine im Bereich seines Faches gelegene Frage finden kann. Ein derartiges Werk kann für ein so weit umfassendes Gebiet der menschlichen Thätigkeit, wie es die Metall-Technik ist, nur ein solches sein, welches die Form eines Lexikons besitzt. In Erwähnung dieses Umstandes hat sich die unterzeichnete Verlagsanstaltung zur Herausgabe eines Werkes

„Lexikon der Metall-Technik“

entschlossen, in welchem alle Eigenschaften der Metalle, deren Legirungen und Verbindungen, worin alle mit denselben auszuführenden Arbeiten in so eingehender Weise beschrieben sind, daß jeder Metall-Techniker vom Großmeister bis zum Künstler, welcher Metalle formt und schmiedt, in diesem Buche Antwort auf jede fachliche Frage finden muß.

A. Hartleben's Verlag in Wien.



Aktiengesellschaft
für mechanische
Holzbearbeitung,

A. M. LUTHER,

Reval

empfiehlt als Spezialität ihre äußerst massive und solide gebaueten
amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni RAUCH, Warschau,

Neu-Welt-Nro. 41.

Badeanstalt,

Widzewskia Nr. 120.

Schwimmabassin, Wannenbäder und
Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder,
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Kasse zu ermäßigten Preisen.

Preussische Webschule
zu Falkenburg in Pom.

I. Abtheilung für Weberei, II. Abtheilung für Färberei u. Appretur.

Beginn der Curse am 16. October. Programm und ausführliche Auskunft kostenfrei durch Director Jul. Richter.

Höhere Webschule
zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Wehrmeister in besonderen Kursen ausgebildet.

Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.
Donnerstag, den 7. September a. c.
um 7 Uhr Abends

„Signal-Übung“
2. Zug am Requisitenhaus des 3. Zug.

Freitag, den 8. September a. c.
um 6 Uhr Morgens

„W e b u n g“
4. Zug am Steigerhaus des 4. Zug.

Der Commandant
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

In meiner

Privat-Schule

hat der Unterricht begonnen. In der Schule werden jüdische Kinder für jede Klasse Schule bis zur 3 Klasse vorbereitet. Anmeldungen möglich von 9—6.

Schulvorsteher B. Judelewicz
Mikolajewska Nro. 18, zwischen der Dzielna- und Rzeka-Straße.

Stellung. Existenzen.

Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher prämiertes Unterricht,

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz,

Kontorarbeit, Stenographie,

Schreib-Schön-Schrift.

Keine Vorherzahlung.

Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siedle-Elbing, Preussen.

Gesrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, Charlotte glacés, Eis-Crème, Prince picle, Cistasse und römische Punsch empfohlen:

Die Conditoren von J. Schmagler,
Petrilauer-Straße Nr. 28.

Deutsch-russisch-polnische
Übersetzungen

werden correct und zu mäßigem
Preise angefertigt in der Redaktion
des „Лодзинский Газеты.“

Merkbarzt

DR. B. ELIASBERG

Elektricität u. Massage gegen Rückenkrämpfe, Rheumatismus u. s. w.

Wohnt jetzt Petrilauerstraße Nr. 61

Magazyn Mebli

ADAMA JASZCZOŁT

wyrób własny w Warszawie
Nr 3 Miodowa Nro 3
w bramie 1-sze piętro.

Wohnungen
zu vermieten.

Eine elegante Wohnung

Zimmer und Küche mit Bequemlichkeit, ist per sofort oder vom 1. Oktober zu vermieten. — Das Jahr ist auf ein Parterrelot als mit austauschbaren Speicher und geräumigen Källen preiswert abzugeben, Polakowska Straße Nr. 28.

zu vermieten.

Im Centrum der Stadt
1. Oktober a. c. Ein großer Laden, zwei Zimmer event. auch Küche und Keller.

Ein kleinerer Laden mit zweid Zimmer. Nähe beim Hotel Petrilauerstr. 97 vis-à-vis dem Mietshause.